Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend mit der Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt" und kostet bei der Expedition 1 Mk., ins Haus geliefert 1 Mk. 15 Pfge., bei den Postanstalten incl. Abtraggebühr 1 Mk. 18 Pfge. vierteljährlich. — Gebühren für Auskunftserteilung oder Offertenbeförderung 25 Pfge.

Anzeigen werden die 4gespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg., auswärtige mit 15 Pfg., Reklamen die Petitzeile mit 25 Pfge. berechnet und für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 10 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 10 Uhr erbeten.

Postzeitungs-Preisliste Seite 292. | Vierzigster Jahrgang. — Fernsprecher 224.

Nr. 92. | Verantwortlich für den politischen und übrigen redaktionellen Teil: Karl Opitz, für den Reklame- und Inseraten-Teil: Paul Gollasch. | **Namslau, Sonnabend, den 25. November.** | Druck, Verlag und Expedition: Firma Oskar Opitz, Namslau. | **1911.**

Marokko.

Vom deutsch-französischen Abkommen.

Die „schwarze Gefahr". Die Budgetkommission des Reichstags setzte am Montag die Beratung über das deutsch-französische Abkommen und die dazu gehörigen Anträge fort. Der Vertreter des preußischen Kriegsministeriums, General Wandel, sprach über die „schwarze Gefahr". Diese Gefahr, so führte er aus, sei nicht so groß, wie man früher vielfach angenommen habe. In absehbarer Zeit werde man nicht damit rechnen können, daß durch Besetzung von Marokko schwarze Kräfte in erheblichem Maße dem französischen Staat für militärische Zwecke zuwachsen würden. Es würde wohl noch lange Jahre dauern, bis große Truppenmassen sich dort gewinnen lassen würden. Auf die Dauer aber sei es nicht von der Hand zu weisen, daß eine Verstärkung der militärischen Macht Frankreichs durch Marokko erfolgen werde. Ein nationalliberaler Redner glaubte aus eigener Sachkenntnis darauf hinweisen zu können, daß die militärischen Fähigkeiten der in Frage kommenden Leute nicht zu unterschätzen seien. Sie kämpften allerdings heute noch in Formen, die im Altertum gebräuchlich seien, aber mit modernen Kriegsmitteln versehen und in rechter Weise ausgebildet, könnten sie sehr gefährlich werden. Der nationalliberale [illegible] hält es für erforderlich, zu erwägen, daß man vor die Notwendigkeit von Gegenmaßregeln gestellt werden könnte. Ein konservativer Redner bemerkte, es habe den Anschein, als ob das Auswärtige Amt nicht so eingehend mit anderen Ressorts in Verbindung getreten sei, wie es wünschenswert gewesen wäre. Staatssekretär von Kiderlen-Waechter wies die Annahme, als sei die militärische Angelegenheit der Marokkofrage vom Auswärtigen Amt leichtsinnig behandelt worden, mit Nachdruck zurück. Diese Dinge seien vor dem vom Reichstag allgemein gebilligten Abkommen von 1909 mit den militärischen Behörden eingehend erörtert worden. Es sei hier nicht das Mindeste versäumt worden. Ein sozialdemokratischer Redner meinte, bei der Einschätzung der „schwarzen Gefahr" müsse man auch im Auge behalten, daß zur Verhütung von Aufständen in Afrika die Franzosen dort europäische Truppen halten müßten, also Truppen dort vorläufig nicht gewinnen könnten, sondern umgekehrt im Falle eines europäischen Krieges in Afrika dort Truppen zu halten gezwungen seien. Der Vertreter des Kriegsministeriums machte im Anschluß an Ausführungen über die Kriegstüchtigkeit der marokkanischen Bevölkerung Mitteilungen über die Leistungen der betreffenden französischen Truppen im Kriege von 1870. Staatssekretär von Kiderlen-Waechter bemerkte, daß die von ihm im Plenum vorgetragenen Zahlen über die Beteiligung farbiger Truppen im Kriege 1870/71 vom Generalstab stammen. Er wies weiter darauf hin, daß es sich bei der allgemeinen Wehrpflicht in Algier zunächst nur um einen Versuch handele, der in Algier selbst bei den Kolonisten zum größten Teile auf starken Widerspruch stoße. Diese Kolonisten sehen in der militärischen Ausbildung der Farbigen eine Gefahr für sich selbst und seien der Meinung, daß die Aufstandsmöglichkeiten dadurch wachse. Wenn man auf die Sikhs und Gurkhas hinweise, so dürfe man andererseits nicht den Sepoy-Aufstand vergessen. Ein konservativer Redner fand gewisse Widersprüche zwischen den Darlegungen des Staatssekretärs und des Vertreters des Kriegsministers: das Auswärtige Amt scheine doch nicht ganz so eingehend, wie es wünschenswert sei, mit allen Ressorts in Verbindung gewesen zu sein. [illegible] übrigen betonte der konservative Redner [illegible]mals die Notwendigkeit einer möglichst vertr[illegible]lichen Behandlung der ganzen Angelegenheit, um eine Schädigung der deutschen Interessen zu verhüten. Die weiteren Verhandlungen waren vertraulich.

Kein Schlußpunkt, sondern eine Einleitung! Der Pariser „Figaro" wendet sich gegen die langwierigen Verhandlungen in der französischen Kammer und verlangt, daß die Kammer den Vertrag, an dem sie doch nichts ändern könne, schleunigst, jedenfalls noch in dieser Woche annehme. Das Blatt weist auf die Erregung der alldeutschen Presse hin und gibt den Deputierten zu bedenken, daß eine zahlreiche Partei in Deutschland durch das Abkommen bitter enttäuscht ist und den Krieg dem Vertrag vorgezogen hätte. Deutschland, sagt das Blatt weiter, hat schwerwiegende Vorteile erlangt. Frankreich ist zum Bau von zwei Bahnlinien gezwungen. Die deutsche Konsulargerichtsbarkeit bleibt bis zu dem entfernten Zeitpunkt, wo der Reichstag selbst sie ändern würde, aufrechterhalten. Deutschland behält seine Schiffahrtsrechte. Die deutsche Post bleibt neben der französischen bestehen. Deutschland hat sich eine unbegrenzte Handelsfreiheit gesichert. Frankreich ist bei der Vergebung der öffentlichen Arbeiten, der Beaufsichtigung der marokkanischen Bank, der Einhebung der Zölle, dem Betrieb der Eisenbahnen, dem Zwange ausgesetzt, Deutschland an allem teilnehmen zu lassen. Die französischen Waren sind unter der Schutzherrschaft in keiner Weise geschützt usw. All das sehen aber die Deutschen als einen Erfolg für Frankreich und eine Niederlage für sie selbst an. Die Tiefe ihrer Enttäuschung ist der Beweis der Heftigkeit ihrer Kriegslust. Der französisch-deutsche Vertrag beendet leider nichts. Er ist die Einleitung und nicht der Schlußpunkt zahlloser Schwierigkeiten, gegen die Frankreich sich wappnen muß. Da die Wunder der Diplomatie in beiden Ländern eine vorläufige Regelung erreicht haben, die Beschwichtigung und Entspannung zur Folge hat, ist es unerläßlich, diese Regelung schleunigst anzunehmen. Und da Frankreich entschlossen ist, sie anzunehmen, muß es jede Verzögerung der [illegible] unnütze Langsamkeit ver[illegible] [illegible]wirkung vermindern würde, [illegible] sich hüten muß, die Abstimmung über den Vertrag mit ärgerlichen Erläuterungen zu begleiten, die von einem Ausgleich die Erinnerung einer Beleidigung zurücklassen würden. „Möge", schließt das Pariser Blatt, „die Kammer noch diese Woche den schmerzlichen Vertrag verabschieden und endlich die dringende Notwendigkeit für uns begreifen, jeden Hader aufhören zu lassen und ein starkes Frankreich wieder herzustellen."

England während der Marokkokrise.

Die Enthüllungen des Kapitäns Faber haben in ganz England das größte Aufsehen erregt. Die Londoner Blätter sind voll von Kommentaren über Fabers Mitteilungen. Der „Standard" schreibt dazu: „Ob Kapitän Faber zu seiner Kritik der Admiralität berechtigt ist oder nicht, das eine ist jedenfalls wahr, daß er uns Tatsachen erklärt hat. Es ist wahr, daß in der ersten Hälfte des September die Marine- und Militärabteilungen gewarnt worden sind, daß wir uns in kürzester Zeit in einem Krieg mit Deutschland befinden könnten. Die Flotte lag damals in der Cromarty-Bai und hatte die Torpedonetze ausgelegt. Patrouillenboote waren ausgesandt worden, und alles wartete auf das Kommando, in Schlachtordnung in die Nordsee hineinzudampfen. Es ist jedenfalls ein offenes Geheimnis, daß Frankreich unserer militärischen Beihilfe durch Entsendung von 150000 Mann versichert worden ist, die das Kriegsministerium im Falle einer Zuspitzung des Marokkostreites sofort nach dem Kontinent absenden wollte." Der „Observer" hat zu Fabers Rede von einem gut unterrichteten Gewährsmann folgende Mitteilungen erhalten: Die Rede beruhe, obwohl voll schreiender Indiskretionen, im ganzen genommen nicht auf falschen Berichten. Richtig sei, daß das Kabinett zur Zeit der Krise den Vorschlag erwog, im Falle der Kriegserklärung 150000 Mann zur Unterstützung Frankreichs zu entsenden, und zwar zweifellos nach der belgischen Grenze. Der Zwiespalt im Kabinett habe sich nicht um [illegible] des treuen Helfers Frankreich gedreht, sondern um den [illegible] definitiven Vorschlag. Ein Teil des Kabinetts habe die Truppenentsendung für ein großartiges Beispiel für die ganze Welt und eine ungeheure Ermutigung Frankreichs erklärt, der andere Teil habe auf das Risiko des Unternehmens hingewiesen und verlangt, man solle sich eines so verhängnisvollen Schrittes enthalten, aber Frankreich mit der ganzen Flotte unterstützen. Der Vorschlag habe das ganze Problem einer militärischen Intervention Englands in Europa aufgerollt. Schließlich verteidigt der Gewährsmann des „Observer" die Admiralität gegen Fabers Vorwürfe mangelnder Kriegsbereitschaft. Zur Zeit der Krise sei die Flotte zu Cromarty der deutschen voll gewachsen gewesen, das zweite Geschwader zu Rosyth habe nur drei bis vier Fahrtstunden abseits gelegen und das dritte

---

Falsches Glück.

Novelle von Th. Werner.

(5. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Der Wind stieß ein nicht fest geschlossenes Fenster auf; Tea kreuzte das Zimmer, es zu schließen. Wie sie sich darauf ihrem Vater zuwandte, war derselbe bewußtlos in seinem Stuhle zurückgesunken. Fritz Dornberg war der erste, der ihre Hilferufe hörte und eilends herbeikam.

„Mein Vater ist ohnmächtig geworden. O, Herr Dornberg, helfen Sie mir!"

Dieser erkannte, daß es sich hier um etwas Schlimmeres als um eine Ohnmacht handelte. Man brachte den Kranken in sein Zimmer, das er nicht lebend wieder verlassen sollte.

Der herbeigerufene Arzt erkannte den Zustand für sehr bedenklich.

Nur wenige Tage waren dem Grafen noch beschieden. Tea wich kaum von seiner Seite; sah der Kranke sie eine Minute nicht, so schien er geängstigt und unruhig. Wenn sie an seinem Lager saß, seine Hand in der ihren, war er zufrieden. Auch Fritz Dornberg mochte er offenbar gern — so oft er zu ihm kam, ruhte des Kranken Blick mit frohem, friedlichem Ausdruck auf dem jungen Mann. Es schien überhaupt, als hätte der Sterbende seine zweite Heirat ganz vergessen. Wiederholt hörte Tea ihn ihrer Mutter Namen leise vor sich hinmurmeln.

So oft aber Valerie zu ihm trat, glitten seine Augen so gleichgültig an ihr vorüber, daß man ihnen wohl ansah, er erkannte sie nicht.

Erst am dritten Tage schien ihm das Bewußtsein zurückzukehren.

„Tea," hauchte er, „wo ist meine Frau? Valerie?"

Tea wollte sie holen, er aber ließ sie nicht fort.

„Mein gutes, edles Kind", sagte er, ihre Hand erfassend, „nun muß ich Dich ganz allein lassen. Was wirst Du tun, mein Liebling?"

„Denk' jetzt nicht an mich, Papa, denk' an Dich! Ich bin kräftig und gesund, ich werde schon durchs Leben kommen."

„Dein Leben ist verpfuscht — und durch mich! — Ich entsinne mich, wie Du einmal sagtest, es werden böse Tage über Immenbrook kommen. Aber nicht wahr, mein Liebling, Du versprichst mir, es niemals zu verlassen — wenigstens nicht, bevor Du heiratest."

„Das verspreche ich Dir, Papa; nichts soll mich forttreiben von hier! Daß ich heirate, ist wenig wahrscheinlich."

„Ja, Tea, ich lasse die Ehre meines Hauses in Deinen Händen."

Sie beugte sich nieder und küßte sein bleiches Gesicht.

„Ich werde es schützen und sei es mit meinem Leben!"

„Und nicht wahr, mein Liebling, Du tust Dein Bestes für den Knaben? Ich habe ihn vernachlässigt, mich wenig um ihn gekümmert — Du tatest mir so leid, — tue Dein Bestes für ihn — vor allem aber wahre die Ehre meines Hauses! — Ich habe mein Leben vergeudet," fuhr er nach kurzer Pause fort; „nachdem Deine Mutter gestorben, hatte ich für nichts mehr Interesse."

Danach verlangte er nach dem Sekretär. Mit Tränen in den Augen trat dieser zu dem Sterbenden.

„Sie sind mir ein teurer Freund gewesen, Dornberg; Sie werden sehen, daß ich Sie nicht vergessen habe. Ich hoffe, Sie bleiben hier, und sorgen für alles wie bisher. Die Gräfin versteht sehr wenig von dergleichen — nicht wahr, Sie werden Immenbrook nie verlassen?"

„Nie!" versprach Dornberg.

„Und werden für meine Tochter sorgen," fügte der Sterbende mit leisem Druck der Hand, die er in der seinen hielt, hinzu.

„Das verspreche ich!"

Mit diesen Worten gelobte Dornberg für Tea zu leben und zu sterben.

Mit der scheidenden Sonne tat Graf Artur von Tannhagen seinen letzten Atemzug, Teas Hand in der seinen, den Blick auf sie gerichtet, bis das Bewußtsein ihn verließ.

10. Kapitel.

Die Beisetzung war vorüber; das schwere, eiserne Tor des Grabgewölbes hatte sich hinter dem jüngst verstorbenen Grafen Artur von Tannhagen geschlossen — es begann ein neues Leben auf Immenbrook.

Im Andenken an ihren Vater und um ihres Halbbruders willen war Tea entschlossen, den alten Groll zu vergessen und sich mit Valerie möglichst zu befreunden.

„Valerie," hub sie daher eines Tages in herzlichem, fast bittendem Tone an, „können wir nicht bessere Freunde werden? Wir haben doch wohl beide als Hauptinteresse Egons Wohl im Auge — um wieviel besser können wir für ihn sorgen, wenn wir zwei in Frieden und Eintracht miteinander leben!"

„Was verstehst Du unter Frieden und Eintracht!" gab Valerie scharf zurück.

„Daß wir uns nicht zanken, nicht streiten, immer einigen."

„Ich war nie für Zank und Streit, das warst nur Du. Vom ersten Augenblick an, wo ich hierher kam, konntest Du mich nicht leiden, warst Du eifersüchtig auf mich."

„Ich kann nicht leugnen, ich war traurig und gekränkt, daß mein Vater sich wieder verheiratet hatte. Doch laß das jetzt mit ihm tot und begraben sein. Ich reiche Dir die Hand zu aufrichtiger, treuer Freundschaft. Nimm sie an. Laß uns gemeinsam für Egons Bestes sorgen."

Aber Valeries unedle Denkungsart machte sie mißtrauisch.

„Was willst Du von mir? Rede offen. Du hast irgend eine besondere Absicht — um was handelt es sich?"

„Einzig und allein darum, Dich bei Egons Erziehung zu unterstützen, daß er ein recht guter, edler Mensch wird."

Halb spöttisch zuckte es um Valeries Mundwinkel.

„Nein, meinen Jungen erziehe ich wie ich will, nicht wie Du willst. Er soll kein Duckmäuser, kein Einsiedler werden, er soll sein Leben genießen. — So lange Du Herrin hier warst, hattest Du Deinen Willen, jetzt hat alles hier zu geschehen, wie ich es wünsche."

Damit waren Teas beste, selbstlose Sätze vernichtet: das Leben war ihr fast unerträglich. Fritz Dornberg war der einzige, mit dem sie über ihren Vater sprach, der für ihre beklagenswert demütigende Lage Verständnis hatte.

Fühlte sie sich in ihrem Kummer einmal ganz unglücklich und vereinsamt, so flüchtete sie sich zu ihm. Sie suchte ihn auf im Bibliothekzimmer und erleichterte sich ihr Herz bei ihm, dem einzigen, der sie verstand, den aber solche Stunden — für sie so schmerzlich — schon allein um des Beisammenseins mit ihr ganz besonders beglückten.

Er konnte sich nicht satt sehen an ihrem Ge-

Geschwader sei natürlich im Aermelkanal gewesen, die britische Admiralität habe keinen einzigen Tag die Fühlung mit der deutschen Flotte verloren. Die eine englische Division würde die deutsche Flotte aufgehalten und die zweite Division würde sie zerschmettert haben. Man hätte es jedoch für undenkbar gehalten, daß Deutschland mit nur vierzehn Schiffen auf dem Wasser diesen Moment zum Angriff wählen sollte, während es dreizehn viel mächtigere Schiffe im Bau begriffen habe. Was die seltsame Geschichte von den Landgeschützen anbeträfe, die angeblich die Flotte nicht schützen konnten, so wisse Faber offenbar nicht, daß alle Hafenverteidigungswerke nicht unter dem Befehl der Admiralität, sondern des Kriegsministeriums ständen, so daß dieses von Fabers Vorwurf betroffen würde. — Aus alledem erhellt, daß England nur auf die Gelegenheit gewartet hat, über Deutschland herzufallen. Daraus werden wohl auch die Blindesten ersehen, wie Herr von Heydebrand sagt, „wo unser Feind sitzt."

Persien.

Immer wieder zieht das persische Problem das allgemeine Interesse neben den übrigen schwebenden Fragen der Weltpolitik mehr oder weniger auf sich. Zurzeit macht besonders der neue Konflikt von sich reden, welcher zwischen Rußland und Persien entstanden ist und in dessen Verlaufe Rußland mit auffälliger Schroffheit gegen sein schwaches Nachbarreich in Asien vorgegangen ist. Denn dem sehr rasch erlassenen Petersburger Ultimatum an das Teheraner Kabinett ist alsbald der Einmarsch von 4000 Mann russischer Truppen in Nordpersien nachgefolgt, die Befehl haben, gegebenen Falles auch die Hauptstadt Teheran selbst zu besetzen. Die Ursache des ganzen Konfliktes ist eine geringfügige; die persische Regierung hatte ein von russischen Untertanen gepachtetes Landgut in der Nähe von Teheran, das einem Bruder des Ex-Schahs Mohammed Ali gehört, aus noch nicht ganz aufgeklärten Gründen mit Beschlag belegen lassen und die Beschlagnahme auch trotz der Reklamation des russischen Gesandten in Teheran nicht rückgängig gemacht. Auch auf das alsdann von Petersburg aus mit merkwürdiger Raschheit erlassene Ultimatum an das Teheraner Kabinett in dieser Affäre erfolgte nach offiziöser russischer Darstellung entweder gar keine oder doch nur eine sehr ungenügende Antwort der persischen Regierung, worauf alsbald der russische [illegible] ppeneinmarsch in Nordpersien bewerkstelligt wurde. Der ganze Streit nimmt sich in Anbetracht seiner unbedeutenden Ursache einigermaßen seltsam aus, er macht fast den Eindruck, als ob er von Rußland um anderer Zwecke willen absichtlich vom Zaune gebrochen worden wäre. Zwar hat inzwischen die russische Regierung erklärt, sie beabsichtige keineswegs eine längere Besetzung persischen Gebietes, und die jetzt nach Nordpersien entsandten russischen Truppen würden sofort zurückgezogen werden, wenn die persische Regierung eine Rußland befriedigende Antwort in der Affäre erteilen würde; indessen bleibt trotzdem die Haltung Rußlands einigermaßen zweifelhaft. Der persischen Regierung scheint es nun unterdessen doch einigermaßen Angst geworden zu sein, zumal das Petersburger Kabinett die diplomatischen Beziehungen zum Teheraner Kabinett abgebrochen hat; denn wie aus London gemeldet wird, hat Persien die Regelung seines Streitfalls mit Rußland in Englands Hände gelegt und es gebeten, Persien Ratschläge zu erteilen. Außerdem hat die persische Regierung auch ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen, die russischen Forderungen angesichts der „höheren Gewalt", d. h. also in Hinblick auf den Einmarsch der russischen Truppen in Nordpersien zu erfüllen, vorausgesetzt, daß die russische Regierung ihre Truppen aus dem persischen Gebiete wieder zurückziehe. Es ist noch nicht bekannt, wie sich die russische Regierung zu diesem Entgegenkommen stellt, und ebensowenig weiß man, wie das Londoner Kabinett das Ansuchen Persiens aufgenommen hat. Indessen darf es schon jetzt als ziemlich sicher gelten, daß eine eventuelle Vermittelungsaktion Englands in dem russisch-persischen Konflikt mehr oder weniger zugunsten Rußlands ausfallen wird und daß hierbei zugleich die persischen Interessen Englands zum Ausdruck gelangen werden. Vermutlich hat man an der Themse die jetzige Aktion Rußlands gegen Persien schon vorausgesehen, wie die kürzlich erfolgte Landung indischer Truppen in dem südpersischen Hafen Buschir beweist; auch sollen bereits weitere englische Truppenverstärkungen aus Indien nach Südpersien unterwegs sein. Vermutlich wird das Ende vom Liede wohl darin bestehen, daß Persien die Zeche bezahlt und das Nordpersien noch mehr wie bisher unter russischen Einfluß gelangt, während andererseits die englische Interessensphäre in Südpersien eine schärfere Betonung erfahren dürfte. Neben diesem militärischen Eingreifen Rußlands und Englands in Persien dauert aber in diesem Lande auch noch der Bürgerkrieg fort. Bei Burudjird hat ein neues Gefecht zwischen einer Abteilung Rebellen unter Salar ed-Dauleh, einem Bruder des Exschahs Mohammed Ali, und Regierungstruppen stattgefunden, bei welchem erstere geschlagen worden sein und erhebliche Verluste erlitten haben sollen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Der Kaiser weilt seit dem Abend des 20. November wiederum in Donaueschingen zu dem gewohnten spätherbstlichen Jagdbesuche bei dem ihm persönlich befreundeten Fürsten zu Fürstenberg. Soweit bekannt, wird der Jagdaufenthalt des Kaisers bis Sonntag, den 26. November währen.

Die Nordd. Allg. Zeitung [illegible] die vertraulich gegebenen Mitt[illegible] sekretärs v. Kiderlen-Wächter in [illegible] vember abgehaltenen Sitzung der Budgetkommission des Reichstages über die Vorgeschichte des deutsch-französischen Marokkoabkommens. Aus diesen Mitteilungen erhellt zunächst, daß Fürst Bismarck es war, der im Jahre 1880 in einem Immediatbericht an Kaiser Wilhelm I. erstmalig die Auffassung vertrat, es könne Deutschland nur erwünscht sein, wenn Frankreich sich in Marokko möglichst fest setze. Erheblich später, 1905 ist dann vom ehemaligen französischen Minister des Auswärtigen Delcassé ein Versuch zu direkten Verhandlungen mit Deutschland über Marokko gemacht worden, der jedoch ergebnislos blieb. Die Besetzung Casablancas und anderer Punkte Marokkos durch die Franzosen und ihr nachgefolgter Zug nach Fez sind von Frankreich als eine notwendige Maßnahme zum Schutze seiner Staatsangehörigen in Marokko hingestellt worden, die aber durchaus keine Verletzung der Algeciras-Akte bedeuten sollte. Dies ergab eine schwierige Stellung für Deutschland, schließlich wurde deutscherseits erklärt, man wolle Frankreich politisch freie Hand in Marokko lassen, fordere jedoch ausreichende Garantien für das Prinzip der freien Tür in Marokko und außerdem eine koloniale Entschädigung Deutschlands für die ohne vorherige Verständigung erfolgte Festsetzung Frankreichs in Marokko. Schließlich kamen von deutschen Staatsangehörigen in Marokko immer dringendere Bitten zum Schutz gegen die Uebergriffe der Franzosen, worauf die Entsendung des „Panther" und dann des Kreuzers „Berlin" nach Agadir erfolgte, als Zeichen des Entschlusses Deutschlands, seine Staatsangehörigen in Marokko zu schützen und seine guten Rechte in diesem Lande zu wahren; keinesfalls wollte aber Deutschland hiermit dartun, als ob es beabsichtige, ein Stück Marokko zu annektieren. Dann setzten die deutsch-französischen Verständigungsverhandlungen über Marokko ein; in seinen Mitteilungen hierüber verbreitete sich Herr von Kiderlen-Wächter namentlich über die Stellungnahme Englands zu diesen Verhandlungen und über die auch zwischen der deutschen und der englischen Regierung stattgefundenen Auseinandersetzungen betreffs Marokkos. Es folgten dann die deutsch-französischen Verhandlungen über Marokko und weiter über den Kongo mit ihrem bekannten Schlußergebnis nach. Am Ende seiner Darlegungen erörterte der Staatssekretär noch die Gründe, welche die deutsche Regierung bestimmten, von einer Gebietserwerbung in Marokko abzusehen, wobei er betonte, Deutschland hätte sich mit einem solchen Erwerb vor allem eine große Last aufgeladen.

Die Budgetkommission des Reichstages beendete am Dienstag die Besprechung des deutsch-französischen Marokko- und Kongoabkommens, wobei der Staatssekretär von Kiderlen-Wächter nochmals mit verschiedenen Erklärungen und Darlegungen in die Beratungen eingriff. Außerdem sprachen regierungsseitig in dieser Sitzung noch der stellvertretende Staatssekretär des Reichskolonialamtes und der Reichsschatzsekretär Wermuth.

In der Zweiten sächsischen Kammer fand am Dienstag eine Marokkodebatte statt. Der fortschrittliche Abgeordnete Günther interpellierte die Regierung darüber, ob und in welchem Umfang sie beim Marokkovertrag mitgewirkt habe. In seiner Antwort verschanzte sich Staatsminister [illegible]raf Vitzthum von Eckstädt hinter dem geheimen [illegible]harakter der am 11. Oktober stattgefundenen Beratungen des für auswärtige Angelegenheiten bestehenden Bundesratsausschusses über Marokko und betonte im übrigen, die sächsische Regierung hege die Auffassung, daß die berufenen Vertreter der Reichsregierung in der Marokkofrage nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt hätten. In der Debatte meinte der konservative Abgeordnete Opitz, die Reichsregierung habe in dem Marokkohandel ihre Aufgabe erfüllt, er bedauerte aber die schwerwiegenden Angriffe des Reichskanzlers gegen die Konservativen und die Nationalliberalen in der Marokkodebatte des Reichstages. Nationalliberalerseits führte Abgeordneter Dr. Zöpfel aus, daß jeder Tadel an der Haltung der Reichsregierung in der Marokkoaffäre ungerechtfertigt sei. Die weitere Debatte brachte Auseinandersetzungen zwischen dem Sozialdemokraten Fleißner und dem Konservativen Dr. Spieß, in welche Polemik dann nochmals Abgeordneter Opitz zugunsten seines Parteigenossen eingriff. Sozialdemokratischerseits ließ sich fernerhin Abg. Sinermann vernehmen, außerdem sprachen nochmals die Abgeordneten Günther und Dr. Zöpfel, sowie Minister Graf Vitzthum von Eckstädt.

— Der „Neuen Preußischen Correspondenz" wird von einer Seite, die sich während der deutsch-französischen Marokkoverhandlungen als gut unterrichtet erwiesen hat, zu den Enthüllungen des englischen Kapitäns Faber folgendes mitgeteilt: Die Angaben des Kapitäns Faber in der vom „Observer" richtiggestellten Fassung werden in Berliner politischen Kreisen im großen und ganzen für zutreffend gehalten. Sie bestätigen, was man in eingeweihten Kreisen seit langem wußte, daß nämlich zwischen Frankreich und England eine förmliche, gegen Deutschland gerichtete Militärkonvention besteht. Die Existenz einer solchen Vertragsformel ist zwar noch vor wenigen Monaten im englischen Unterhause vom britischen Staatssekretär des Auswärtigen in Abrede gestellt worden unter Hinweis auf die staatsrechtliche Unmöglichkeit, daß Verträge dieser Art der parlamentarischen Kontrolle entzogen würden. Das hindert jedoch nicht, daß ebenso wie der spanisch-französische Geheimvertrag ohne Sanktion des Parlaments abgeschlossen worden ist, auch eine französisch-englische Militärkonvention ohne Vorwissen des Parlaments besteht. Auf Grund dieser Militärkonvention hat England nicht nur die Verpflichtung Frankreich im Falle eines bewaffneten Konflikts mit Deutschland mit seiner Flotte beizustehen, sondern ihm alle verfügbaren Landtruppen auf dem schnellsten Wege zur Verfügung zu stellen. Die Nervosität der Belgier war deshalb keineswegs so unbegründet, wie man seinerzeit in Deutschland glauben wollte. Nur richtete sich ihr Mißtrauen nicht so sehr gegen Deutschland als vielmehr gegen England und Frankreich; denn die 150 000 Mann, die England an den Kontinent zu schicken beabsichtigte, mußten ihren Weg über Belgien nehmen. Die Spannung der politischen Lage hat auch bei weitem länger gedauert, als allgemein angenommen wurde; sie erstreckte sich von Mitte August bis Anfang Oktober, ihre kritischen Punkte liegen in den letzten Tagen des August und den letzten Tagen des Septembers. Ein Zweifel daran, daß die Entente ein speziell gegen Deutschland gerichtetes Bündnis ist, ist heute schlechterdings nicht mehr möglich.

Neue Erklärungen zu dem Afrika-Abkommen.

Berlin, 21. November. Budgetkommission. Der Gouverneur Dr. Solf stellte fest, das Gerücht, er sei mit dem Kongo-Abkommen nicht einverstanden, entspräche nicht den Tatsachen und sei ganz unzutreffend. Ein Urteil über den Wert der Kolonie könne noch nicht abgegeben werden. Vorläufig würden 2½ Millionen Mark in den Etat eingesetzt werden. Staatssekretär Wermuth teilt mit: Der französische Kongo-Etat weise eine Einnahme von 6 Millionen Francs aus der Kolonie und einen Zuschuß des Mutterlandes von 1¾ Millionen Francs auf. Außerdem warf Frankreich für den Kongo bisher in einer teilweise abgegebenen Anleihe 21 Millionen Francs aus. Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter gab eine Darstellung des Ganges der Verhandlungen. Zunächst bot Frankreich nur wertvolle Grenzregulierungen für Kamerun an. Deutschland legte aber Wert darauf, an den Kongo heranzukommen, um bei künftigen Veränderungen in Zentralafrika mitzusprechen. Frankreich sicherte jetzt zu, sich bei den Verhandlungen über das innere Kongogebiet mit Deutschland zu verständigen. Deutschland erreichte, was erreicht werden konnte, ohne seine Verträge zu gefährden.

— Der Abschluß des nationalliberalen Vertretertages. Einen gänzlichen Abschluß erhielt der nationalliberale Vertretertag durch das Festmahl im „Zoologischen Garten" zu Berlin. Reichstagsabgeordneter Bassermann hielt eine mit lebhaftem Beifall aufgenommene Tischrede, in der er u. a. sagte: „Wenn ich den jetzigen Delegiertentag mit denen früherer Jahre vergleiche, welch anderes politisches Bild zeigt sich da! Heißer flutet das Leben für den einzelnen, heißer auch für die Partei. Früher zögerten wir oft in langer Beratung, ob wir einen Vertretertag berufen sollten, da wir den Zusammenstoß der Meinungen fürchteten; es kamen auch nur ein paar Hundert Delegierte in Frage. Heute tragen wir unter Beteiligung von annähernd tausend Vertretern alle die wichtigen Fragen ohne Scheu vor der Oeffentlichkeit aus. Damit ist der Respekt vor der Partei gestiegen. Es nützt nichts, Schwierigkeiten zu haben und sie zu verstecken. Es ist ja auch ganz naturgemäß, daß eine so große Partei wie die nationalliberale Meinungsverschiedenheiten über diese oder jene Frage hat. Wir sind eben zu individuell gestaltet. Wir sehen eine Neubelebung unseres alten nationalliberalen Programms. Blicken wir auf die Geschichte unseres Reiches, so erkennen wir, wie zuerst der nationale Gedanke stark vorherrscht, wie er aber dann mehr und mehr durch die wirtschaftlichen Fragen in den Hintergrund gedrängt wird. Darunter mußte auch die nationalliberale Partei leiden. Jetzt aber, da wir sehen, wie rings die Welt verteilt wird, da erwacht in Deutschland wieder der Blick für die großen nationalen Aufgaben. Wir sind stolz auf die Machtmittel, die wir in die Wagschale werfen können Es ist und bleibt ein hohes Verdienst unseres Kaisers, daß er uns auf dem Gebiet der Flottenfrage Bahnbrecher und Führer war, auch ein Verdienst des Fürsten Bülow und des Admirals Tirpitz, die die großen Flottengesetze durchführen halfen. Die Saat, die die nationalliberale Partei ausgestreut hat, ist herrlich aufgegangen: Parteien, die früher abseits standen, haben den nationalen Gedanken aufgenommen. Die nationale Basis ist breiter geworden. Das ist eine erfreuliche Entwickelung. Sie eröffnet gute Aussichten für den Kampf gegen die Sozialdemokratie. Aber auch der liberale Gedanke hat eine neue Belebung erfahren. Klassenorganisationen sind wohl berechtigt, aber sie dürfen sich nicht allzusehr in den Vordergrund schieben. Die politische Partei mit dem Grundsatz des allge-

Fortsetzung in der Beilage.

Lokales.

?? Namslau, 24. November. (Konservative Wähler-Versammlung. — Schluß.) Der am vergangenen Sonntag in der Sitzung des Bundes der Landwirte und der Vertrauensmännerversammlung der konservativen Partei nominierte Reichstagskandidat Herr Ehefredakteur Dr. Oertel —Berlin stellte sich in der Wählerversammlung zunächst den Erschienenen als ein Mann des Mittelstandes — den Sohn eines evangelischen Geistlichen — und als einstigen Oberlehrer vor. Er legte dar, wie gerade die Lebensverhältnisse, in denen er aufgewachsen sei, frühzeitig volkswirtschaftliche Interessen in ihm geweckt und ihn zugleich zur konservativen Weltanschauung geführt hätten. Wenn er von den Gegnern deshalb als Reaktionär verschrieen werde, so wolle er diese Bezeichnung gern als einen Ehrennamen annehmen,

---

sicht, ihre Stimme war ihm die schönste Musik. —

Während Tea unbefangen und ahnungslos war von seinen Gefühlen für sie, steigerte sich seine Liebe zu ihr bis zu einer sinnlosen Leidenschaft, über die er nicht mehr Herr war.

11. Kapitel.

Noch war das Trauerjahr nicht zu Ende, als Valerie eines Tages Tea die Mitteilung machte, daß sie für ein paar Wochen zu Freunden nach Paris zu gehen beabsichtige.

Tea wunderte sich im Stillen, daß zu ihres Vaters Lebzeiten nie von diesen Freunden die Rede gewesen war, sagte aber nichts darüber, da sie aus Erfahrung wußte, daß Worte zwecklos waren. Valerie zeigte sich außerordentlich liebenswürdig.

„Ich wäre Dir dankbar," sagte sie, „wenn Du Dich während meiner Abwesenheit Egon annähmst, Dir, weiß ich, kann ich ihn anvertrauen."

„Das kannst Du," versetzte Tea, wiewohl sie in der Beziehung nicht mehr so die feste Zuversicht hatte, wie früher; es hatten sich des Knaben schlechte Eigenschaften so herausgebildet, daß sie fast die Hoffnung verloren hatte, ihn noch zu bessern.

„Ich sehe ihn vielleicht als Musterkind wieder," lachte Valerie. „Ich weiß, er ist gerade das Gegenteil von dem, wie Du ihn gern hättest; bei alledem ist er ein kleiner, schlauer Patron. Widersprich ihm nur nicht viel, das kann er nicht vertragen."

Mit Valeries Abreise zog für Tea der Geist des Friedens auf dem Schlosse ein. Sie war wieder allein, war wieder Herrin auf Immenbrook; hätte das Lärmen des jungen Erben sie nicht beständig an die schreckliche Vergangenheit erinnert, sie hätte alles für einen bösen Traum halten können.

Den Knaben hatte sie fast immer um sich; sie hoffte, ihn so am besten beeinflussen und letten zu können.

Vor allem suchte sie ihm den Unterschied zwischen Wahrheit und Lüge, zwischen Liebe und Haß klar zu machen — keine leichte Arbeit für sie, denn allzuhald erkannte Tea, daß er ganz den Charakter seiner Mutter hatte.

Von Lesen, Rechnen, Schreiben hatte er trotz seiner bald sieben Jahre noch keine Ahnung, man hätte fast glauben mögen, daß seine Mutter ihn absichtlich davon abhielt, um ihn desto mehr beeinflussen zu können.

Wie bei allen ernsteren Angelegenheiten zog Tea auch bezüglich des Knaben Dornberg zu Rate.

„Ein guter Hauslehrer, der seinen Pflichten mit wirklichem, warmen Interesse nachkommt, wäre wohl das Beste für ihn," riet dieser.

„Daran habe ich auch schon gedacht," entgegnete Tea lächelnd; „aber ich wage nicht, einen Hauslehrer zu engagieren, den würde seine Mutter bei ihrer Rückkehr doch sofort die Tür weisen. — Wenn Sie selbst sich aber der Mühe unterziehen, sich ihm ein paar Stunden täglich widmen wollten, würden wir sicher etwas erreichen," setzte sie zögernd in halb bittendem Tone hinzu.

„Es gibt nichts, das ich Ihnen zu Gefallen nicht täte, Komtetz. Wenn Sie es wünschen, bin ich gern bereit dazu."

„Aber Ihre Arbeiten?"

„Werden darum nicht vernachlässigt, und wenn ich die Nacht zu Hilfe nehmen müßte."

Freudestrahlend reichte Tea ihm die Hand.

Fortsetzung folgt.

wenn man unter „Reaktion“ wie in der Medizin die Notwehr eines Organismus gegen zersetzende Krankheitsstoffe verstehen wolle. Die unsinnige Absicht, das Rad der Zeit zurückdrehen zu wollen, liege ihm ebenso fern, wie jedem andern wirklich konservativen Mann; wohl aber halte er es für seine Pflicht, das Hinabrollen dieses Rades auf falschen Bahnen nach Kräften zu verhindern. Im Anknüpfen und Aufbauen auf das historisch gewordene liege der wahre Fortschritt, nicht in der sinnlosen Abänderung angeblich veralteter Einrichtungen, wobei man doch schließlich meistens den neu eingeschlagenen Weg zurückgehen müsse, weil er in die Irre ginge. Habe man einmal einen falschen Weg eingeschlagen, so sei es allerdings klüger zurückzugehen, als eigensinnig auf demselben zu beharren. — Herr Dr. Oertel führte dann unter der lebhaften Zustimmung der Versammlung aus, daß eine Umkehr auf manchen Gebieten der Politik geboten erscheine; so sei vor allem ein selbstbewußteres Auftreten des Deutschen Reiches in der äußeren Politik zu wünschen. Es sei gar nicht zu begreifen, wie eine sachliche und maßvolle Aeußerung dieses in Hunderttausenden von Deutschen lebenden Wunsches durch den Abg. von Heydebrand, der nur England gegenüber mit Recht scharf geworden sei, eine derart erregte Erwiderung seitens des Herrn Reichskanzlers habe hervorrufen können, wie geschehen. — **Ganz besonderen Beifall** erntete der Redner, als er die Schwärmerei für das Phantom des ewigen Weltfriedens mit treffenden Worten verspottete. Der russisch-japanische Krieg, der Zug der Italiener nach Tripolis seien die Antwort auf diese weltsonnenden Schwärmereien. Das Bewußtsein und die Freude an seiner Wehrhaftigkeit seien eines der höchsten Güter eines Volkes, und wer diese Gesinnung eines Volkes zu zerstören suche, der gehe darauf aus, dessen Volkstum zu vernichten. In diesem Bestreben tue sich besonders die internationale Sozialdemokratie hervor, und es sei tief traurig, daß eine derartige Partei neuerdings bei einzelnen Regierungen das weitgehendste Entgegenkommen fände. In dem national gesinnten Teile der Bevölkerung errege es Erbitterung, wenn eine eingestandenermaßen antimonarchische Partei mit einer derartigen Anmaßnng öffentlich auftreten dürfe, wie die Sozialdemokratie. Ueber diejenigen Ideologen, welche sich der Illusion hingeben, man könne die Sozialdemokratie durch Entgegenkommen für die positive Mitarbeit im Staate gewinnen, müsse man vollends die Achsel zucken: Die Sozialdemokratie arbeite nur da mit, wo diese Mitarbeit sie ihrem Endziel, dem Umsturz der bestehenden Gesellschaftsordnung, direkt näher bringe. An Stelle der bei der „Mauserung“ abgeworfenen Federn wüchsen neue, nicht weniger rote. — Dann kam Herr Dr. Oertel auf unsere Wirtschaftspolitik zu sprechen und verwahrte sich zunächst gegen den Vorwurf, daß er einseitig agrarische Interessen vertrete. Industrie und Landwirtschaft seien aufeinander angewiesen und müßten daher Verständnis für ihre beiderseitigen Interessen haben. Ganz besonders sei der gewerbliche Mittelstand der Landstädte am Gedeihen der Landwirtschaft interessiert: eine kaufkräftige Landbevölkerung erleichtere ihm den schweren Existenzkampf, den er zu führen habe. Andererseits müsse jeder Landwirt, der selbständig auf eigener Scholle wirtschaftet und weiter wirtschaften wolle, auch die Erhaltung dieser kleinen selbständigen Existenzen in den Städten wünschen und für den Existenzkampf des städtischen Mittelstandes Verständnis zeigen. Als der Redner dann weiter betonte, daß heute der ländliche und städtische Mittelstand weit schlechter gestellt sei, als die Arbeiterschaft, und daß — wenn den Arbeitern auch ihre bessere Stellung von Herzen zu gönnen sei — eine größere Fürsorge für den gewerblichen und ländlichen Mittelstand angestrebt werden müsse, fand er aus der Versammlung lebhafte Zustimmung, die sich noch steigerte, als Herr Dr. Oertel darlegte, daß dies nur in entschlossenem Kampfe gegen den von den liberalen Parteien verteidigten Kapitalismus möglich sei. — Redner legte dann dar, daß die Gesundung unserer Verhältnisse nicht allein von wirtschaftlichen Maßnahmen abhängig sei, sondern in gleichem Maße von einer Gesundung der ganzen Anschauungsweise des Volkes. Die materialistische Weltanschauung sei wie ein langsam wirkendes Gift, aus den höheren Schichten in die niederen hinabgesickert, und wirke dort wie ein fressender Krebs. In seinen Konsequenzen müsse der Materialismus Unzufriedenheit und Verzweiflung in den Herzen der Menschen wecken; eine seiner Konsequenzen sei aber auch die wachsende Kriminalität und vor allem die Zunahme der entsetzlichen Roheitsdelikte. Der Ansicht, daß sich die menschliche Gesellschaft nur durch Anwendung der Prügelstrafe gegen derartige Verbrecher schützen könne — welche Dr. Oertel den Beinamen „Knuten-Oertel“ eingetragen hat — wurde von der Versammlung lebhaft zugestimmt. — Als Redner dann weiter darauf zu sprechen kam, daß nur eine Wiedererweckung des christlichen Geistes im Volke unser Volkstum vom Untergang bewahren könne, daß an dieser Wiedererweckung jeder Christ, ob Protestant oder Katolik, in edlem Wetteifer arbeiten müsse, ja daß der Kampf der beiden Konfessionen nur in einem derartigen Wettkampf zum Ausdruck kommen dürfe, da stand der tiefe Eindruck, den Herr Dr. Oertel auf seine Zuhörer machte, im Gesicht jedes Einzelnen zu lesen. „Drei Eisen sind es“, so schloß Redner etwa, „welche im Leben der Völker die größte Rolle spielen: Das Schwert, der Hammer und der Pflug. Das Schwert vernichtet, der Hammer kann viel Gutes schaffen, aber auch manches zertrümmern, allein der Pflug tut still und ohne Lärm seine Arbeit, ohne die Existenz eines Menschen zu bedrohen. Darum paßt dieses Eisen so gut zum Holz des Kreuzes. Die Hand am Pflug, den Blick auf das Kreuz gerichtet, tue der deutsche Bauer sein Tagewerk, dann werden seine Feinde ihm nichts anhaben können.“ — Gleich zu Beginn seiner Rede hatte Herr Dr. Oertel durch seine ungezwungene und natürliche Art zu sprechen, jene innere Fühlung mit seinen Zuhörern gewonnen, welche die Vorbedingung für jeden rednerischen Erfolg ist, und in den Mienen aller stand die Ueberzeugung zu lesen: „Hier spricht ein Mann, der das Herz auf dem rechten Fleck hat.“ — War die Grundstimmung der Versammlung zu Beginn der Rede die der freudigen Zustimmung gewesen, so wurde sie geradezu feierlich, als Herr Dr. Oertel mit zu Herzen gehenden Worten beide Konfessionen daran erinnerte, wieviel Gemeinsames sie doch hätten, und sie ermahnte über den bestehenden Gegensätzen doch nicht den gemeinsamen Kampf für alles das zu vergessen, was ihnen heilig ist und woran ihr Herz hängt. — Nachdem Herr Dr. Oertel mit diesem Appel an die Wähler geschlossen hatte, erhob sich rauschender Beifall und Herr Major von Willert richtete die Frage an die Versammlung ob sie Herrn Dr. Oertel als Reichstagskandidaten nominieren wolle, was e i n s t i m m i g geschah. — Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Herrn Dr. Oertel schloß hierauf der Vorsitzende die Versammlung. — Es kann keinem Zweifel unterliegen, so schreibt man uns von hochgeschätzter Seite, daß der Eindruck, den die Programmrede des Herrn Dr. Oertel auf die Zuhörer gemacht hat, einen großen Erfolg für die konservative Sache bedeutet. Vor allem dürfte die überzeugende Art und die Wärme, mit der Herr Dr. Oertel für den städtischen Mittelstand eintrat, auch die städtischen Wähler überzeugt haben, daß sie ihre Sache in keine besseren Hände legen können, als in die dieses „einseitigen Agrariers!“

△ **(Wählerversammlung.)** Der am Sonntag stattgefundenen öffentlichen konservativen Wählerversammlung folgte am Bußtage eine solche der **Fortschrittlichen Volkspartei.** Die Beteiligung war eine derart zahlreiche, daß der Saal des Koschwitz'schen Hotels nebst angrenzendem Zimmer und Gallerie dicht gefüllt waren. Der von dem Vorstand des Wahlvereins der Fortschrittlichen Volkspartei als Reichstagskandidat aufgestellte Chefredakteur der Breslauer Morgenzeitung Herr **Windler-Tannenberg** aus Breslau, vielen aus früheren Wahlversammlungen als gewandter Redner bekannt, stellte sich den Wählern vor. — Herr Fabrikbesitzer **Loewenthal**—Brieg eröffnete und leitete die Versammlung, die, wie er in seiner Eröffnungsansprache bemerkte, der liberalen Sache im Wahlkreise Brieg-Namslau dienen solle. Dasselbe bezweckte auch sein Rücktritt von der ihm auch diesmal angetragenen Kandidatur. Wenn nun auch so manches die einzelnen Parteien trenne, so seien sie doch — mit Ausnahme der Sozialdemokratie — einig in der Liebe zum Vaterlande und zum Hohenzollernhause. Er bitte daher mit ihm einzustimmen in ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, was mit Begeisterung geschah. — Hierauf erteilte der Vorsitzende das Wort dem Reichstagskandidaten Herrn Windler, der sein, bezw. der Fortschrittlichen Volkspartei Programm darlegte, doch nicht in seinem ganzen Umfange, da er noch vielmal in den Wahlkreis kommen und Wahlreden halten werde. Nach ihm sprach Herr Parteisekretär **Müller** über die kommenden Reichstagswahlen. Wir gedenken auf die beiden Redner noch näher einzugehen. Am Schluß fand eine Diskussion statt, da sich aus der Versammlung auf eine Anfrage des Vorsitzenden Herr Regierungs-Assessor **von Heydebrand**—Nassadel (konservativ) meldete. Sie war eine ebenso lebhafte wie interessante, da die Vertreter der beiden politischen Parteien ihre in verschiedenen Punkten völlig entgegengesetzten Ansichten eingehend und mutig verteidigten.

= **(II. Abonnements-Konzert.)** Was wir von demselben erwartet hatten, hat es geboten: einige recht genußreiche Stunden. Es ließ dies der Beifall erkennen, mit dem jede einzelne Piesse aufgenommen wurde, und der im Laufe des Konzerts immer intensiver wurde. Die Präzision, mit der jedes Stück zur Aufführung gelangte, verdient größte Anerkennung. Es will viel sagen, daß in der kurzen Zeit, die zwischen dem ersten und zweiten Abonnements-Konzerte lag, die vielen Piessen so gut eingeübt werden konnten, wie es geschehen. Vor allem gefielen das Intermezzo „Schattenspiele“ von Herrmann, das in Berlin die kleineren Kapellen allabendlich auf ihr Programm setzen, „Bal pari“, Walzerfantasie von Rupprecht, die Ouverture z. Oper: „Die Italiener in Algier“ von Rossini, „Der bessere ältere Herr“ a. d. Revue „Die Nacht von Berlin“ von Holländer, Fantasie: „International“ von Stecke und Luna-Park-Walzer von Translateur, der auf stürmisches Verlangen wiederholt werden mußte. — Das Violinsolo, womit diesmal Herr Bochnig die Zuhörer erfreute, war eine Fantasie a. d. Op. „Troubadour“ von Alard. Aus Dank für den nicht endenwollenden Applaus spielte er noch „Vöglein auf dem Baum“ in Flageobett-Tönen. — So haben denn alle Konzertbesucher, davon sind wir fest überzeugt, den Saal aufs höchste befriedigt verlassen. — In etwa 14 Tagen findet das III. (letzte) Abonnements-Konzert statt.

— In der am Freitag den 17. d. M. im Hotel „Schwarzer Adler“ stattgefundenen Versammlung des **Vereins der Deutschen Kaufleute, (Sitz Berlin) Ortsverein Namslau** wurde der Vorstand für das Jahr 1912 gewählt, und zum Vorsitzenden für den aus Namslau scheidenden Herrn Kallinke, Herr Kramarczyk neugewählt, zum Kassierer, wie bisher Herr Hirschel und zum Schriftführer Herr Wiesner wiedergewählt. Der hiesige Ortsverein zählt jetzt 34 Mitglieder.

Das billigste Getränk
in der jetzt so teueren Zeit
ist Kathreiners Malzkaffee.
20 Tassen für 10 Pfennig.

Der Gehalt macht's!

Versuchen Sie!
Kombella
Die nichtfettende Hautcrème!
Weltberühmt und ärztlich empfohlen zur Haut- und Schönheitspflege, gegen rauhe, rote, rissige, aufgesprungene Hände! Unerreicht gegen unschönen Teint, Mitesser etc. Tube 60 u. 100 Pf. Kombella-Seife 50 Pf.
Kombella-Ei-Shampoon, Pack 20 Pfg.
Zu haben bei
Oscar Tietze, Germania-Drogerie.

Kartoffelbericht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien.

In folgenden Orten sind in M für 1 Ctr. Kartoffeln in Wagenladungen von 10000 kg bezahlt worden:

Am 20. November 1911	Breslau	Liegnitz	Görlitz	Sagan	Kreuzburg	Neisse	Gleiwitz
1. Eßkartoffeln.							
Rote Dabersche	2,90 bis 3,00	—	—	2,80/3,00	2,50/60	—	—
Andere rote Sorten		—	—	3,00/20	2,60	3,00	—
Magnum bonum (Bruce, Up to date)	*3,20/50	—	—	2,80/3,00	2,60/70	—	—
Weiße runde (Imperator, Maercker usw.)	3,00 bis 3,10	—	—	—	2,60	3,10	—
Andere Sorten		—	—	—	—	—	—
Frühe Rosen	—	—	—	—	—	—	—
Frühe weiße Kaiserkrone	—	—	—	—	—	—	—
Frührosa	—	—	—	—	—	—	—
2. Futter- und Brennware. (wie sie das Feld liefert)							
Rote Dabersche	2,00 bis 2,60	—	—	—	2,20	2,40	—
Andere rote Sorten		—	—	2,40/50		—	—
Weiße Sorten		—	—	2,35/50		2,50	—
Per Prozent Stärkegeh. wird gezahlt Pfg.	13	—	—	—	11—12	—	—

*3,20/50 heißt: 3 Mk. 20 Pf. bis 3 Mk. 50 Pf.

Breslauer Getreide-Marktbericht
vom 24. November 1911.

Preis. p. 100 kg:	gute höchst.	gute niedr.	mittlere höchst.	mittlere niedr.	gerin. Sorte höchst.	gerin. Sorte niedr.
Weizen, weißer	20,10	19,20	19,10	18,20	18,10	17,10
Weizen, gelber	20,—	19,10	19,—	18,10	18,—	17,—
Roggen	17,70	17,20	17,10	16,20	16,10	15,20
Gerste	16,—	15,70	15,60	15,30	15,20	14,50
Braugerste	19,80	19,30	18,90	17,50	—,—	—,—
Hafer	17,50	17,—	16,90	16,70	16,60	16,40
Viktoria-Erbsen	28,50	27,50	26,50	25,50	24,50	23,50
Erbsen	21,50	21,—	19,80	18,80	18,—	17,50
Winterraps	26,80	—,—	25,80	—,—	24,30	—,—

Heu p. 100 kg 8,60 bis 9,— M.
Langstroh p. 100 kg 4,90 bis 5,40 M.
Preßstroh p. 100 kg 3,20 bis 3,40 M.

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtvieh-Marktes.
Kleinvieh-Markt vom 20. November 1911.

Der Auftrieb betrug: 205 Rinder, 2417 Schweine, 537 Kälber, 250 Schafe. Überstand vom vorigen Markte waren: 26 Rinder, 28 Schweine, — Kälber, — Schafe.

Es wurden gezahlt für 50 kg:

	Lebendgewicht M	Schlachtgewicht M
1. Rinder.		
A. Ochsen:		
Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	43—47	74—81
Vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren	39—42	72—78
Junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	32—37	64—74
Mäßig genährte junge, gut genähr. ältere	bis 32	bis 71
B. Bullen:		
Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts	44—48	75—81
Vollfleischige jüngere	40—43	70—75
Mäßig genährte junge, gut genähr. ältere	35—37	63—66
C. Kalben und Kühe		
Vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerts	41—45	71—78
Vollfleisch., ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	38—42	70—78
Ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Kalben	32—35	64—70
Mäßig genährte Kühe und Kalben	23—26	51—58
Gering genährte Kühe und Kalben	bis 22	bis 55
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	—	—
2. Kälber.		
Doppellender feinster Mast	—	—
Feinste Mastkälber	—	—
Mittlere Mast- und beste Saugkälber	53—57	88—95
Geringere Mast- und gute Saugkälber	47—51	81—88
Geringe Saugkälber	36—40	72—80
3. Schafe.		
A. Stallmastschafe:		
Mastlämmer und jüngere Masthammel	43—45	83—87
Ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	31—34	65—71
Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	25—30	57—68
B. Weidemastschafe:		
Mastlämmer	—	—
Geringere Lämmer und Schafe	—	—
4. Schweine.		
Vollfleischige über 120 bis 150 kg (240 bis 300 Pfund) Lebendgewicht	50—53	63—66
Vollfleischige über 100 b. 120 kg Lebgw.	47—51	60—65
Vollfleischige über 80 b. 100 kg Lebgw.	45—48	58—62
Vollfleischige bis 80 kg Lebendgewicht	42—44	56—59
Sauen und geschnittene Eber	42—45	55—58
Fettschweine über 150 kg Lebendgewicht	52—55	65—69

Geschäftsgang: Mittelmäßig.

	Rinder	Schweine	Kälber	Schafe
Überstand verbleiben	11	45	—	—

Von den Schweinen wurden verkauft zu:

M.	Stück	M.	Stück	M.	Stück
59	0	50	292	41	16
58	0	49	149	40	20
57	4	48	227	39	13
56	24	47	176	38	3
55	43	46	160	37	13
54	82	45	178	36	35
53	151	44	78	35	3
52	245	43	76	34	1
51	243	42	55	32	0

Der heutigen Gesamtauflage unserer Zeitung liegt ein Auszug der Firma **M. Schneider, Breslau,** Neue Schweidnitzerstraße 1, am Stadtgraben bei, welchen wir unsern Lesern u. Leserinnen ganz besonderer Beachtung empfehlen. Das bevorstehende Weihnachtsfest wird sicher viele unserer Leser nach Breslau zwecks Einkauf führen und dürfte es sich daher verlohnen der Firma M. Schneider einen Besuch abzustatten Die Preise sind so gestellt, daß die Reisespesen sich sicherlich realisieren.

Musik erfreut des Menschen Herz! Was wäre das Weihnachtsfest ohne Sang und Klang? Was gibt einem Familienfeste oft erst die rechte Weihe und Stimmung! Von jung und alt werden stets die Klänge guter Haus-Musik freudig begrüßt werden. Eine reiche Auswahl guter Musik-Instrumente: Violinen, Mandolinen Gitarren, Bandonions, Akkordions, (Ziehharmonikas), Flöten, Tormmeln, Spieldosen, Musik- und Sprechapparate (Gramophone, Musikplatten usw. bietet unsern Lesern der dieser Nummer beigefügte Prospekt der bekannten Firma Georg Bernhardt, Leipzig, Brandenburgerstraße 14/18. Die Anschaffung wird noch dadurch bedeutend erleichtert, daß die bewährten Melodia-Musik-Instrumente gegen bequeme monatliche Teilzahlungen von M 2.— an geliefert werden. Reich illustrierte Musikkataloge versendet die Firma auf Wunsch umsonst und portofrei.

Kirchliche Nachrichten.

Am 24. Sonntage nach Trinitatis Gedächtnis der Verstorbenen den 26. November predigen:
Vorm. 8 Uhr Pastor Roy.
Vorm. 10 Uhr Pastor Fuhrmann
Chorgesang: „Welt ade! Ich bin Dein müde.“ von Rosemüller.
Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr Pastor Melz
Kollekte für die Witwen und Waisen schlesischer Geistlicher.
Abends 8 Uhr Luisenverein
Abends 8 Uhr Jugendverein.
Montag, den 27. Novbr., abends 8 Uhr Bibelbesprechung Pastor Melz.
Mittwoch den 29. Novbr. nachm. 5 Uhr Bibelstunde, Pastor Roy..
Freitag, den 1. Dezbr. vorm. 9 Uhr, Beichte und heil. Abendmahl Pastor Roy.

— **Lutherischer Gottesdienst,** den 22. Novemb. nachm. 2 Uhr. Pastor Weiker.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten. Am 18. November cr. dem Pferdeknecht Josef Schneider aus Dominium Giesdorf e. S. Am 20. November cr. dem Gasanstaltsarbeiter Josef Paprotzki von hier, e. S. Am 21. November cr. dem Kaufmann Herman Kattner von hier e. S.

Eheschließungen. Am 18. November cr. der Brauereiarbeiter Gustav Pfeifer mit der ledigen Berta Pohl, Dienstmädchen, beide von hier.

Sterbefälle. Am 19. November cr. der Eisenbahnarbeiter jetzige Invalidenrentenempfänger Jakob Godek aus Roldau, 70 Jahre alt, im hiesigen Kreiskrankenhause.

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung der **Karl Skupin**'schen Miteigentumsanteile an den in Sterzendorf und Dammer belegenen, im Grundbuche von Sterzendorf **Band X Blatt Nr. 9**, Dammer Band II Blatt Nr. 111 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der unverehelichten **Rosina Klunska** und deren Bräutigams **Karl Skupin** in **Sterzendorf** als Eigentümer zu gleichen Rechten und Anteilen eingetragenen Grundstücken wird aufgehoben, da die betreibende Gläubigerin, Firma **E. Röhricht** in **Namslau**, den Versteigerungsantrag zurückgenommen hat. Der auf den 15. Januar 1912 bestimmte Termin fällt weg.

Amtsgericht Namslau, 17. 11. 1911.

Verpachtung der Zollhebestelle Windisch Marchwitz.

Die im hiesigen Kreise belegene Zollhebestelle Windisch Marchwitz mit 1½meiliger Hebebefugnis kommt

Sonnabend, den 2. Dezember 1911, vormittags 9 Uhr

im Büro des Kreisbauamtes hierselbst, Kasernenstraße 26 a, vom 1. April 1912 ab auf 3 Jahre zur Verpachtung. Bietungskaution 300 Mark. Die Verpachtungsbedingungen liegen im Kreis-Bauamt zur Einsicht aus.

Namslau, den 21. November 1911. **Der Kreisausschuß.** v. Marées.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Beschlüsse des Verwaltungsrates der Schlesischen Provinzial-Feuersozietät und des Provinzial-Ausschusses werden für die bei der Sozietät in den Städten bestehenden Gebäude-Versicherungen von den am 1. Januar 1912 fälligen Beiträgen für das **Jahr 1912**

50 Prozent

erlassen. An diesem Erlasse haben jedoch diejenigen Versicherten keinen Teil, welche die Beiträge auf mehrere Jahre im voraus bezahlt haben oder vom 1. Januar 1912 ab der Sozietät erst beitreten.

Ebenso ist für die von diesem Tage ab beantragte Erhöhung bereits bestehender Versicherungen der volle Zugangsbeitrag zu entrichten.

Breslau, den 7. November 1911.

Direktion der Schlesischen Provinzial-Feuersozietät.
gez. von Petersdorff.

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir hiermit zur Kenntnis der Versicherten.

Namslau, den 20. November 1911. **Der Magistrat.** Schulz.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Viehmarktstandgeldes soll auf drei hintereinander folgende Jahre und zwar vom 1. Januar 1912 bis 31. Dezember 1915 verpachtet werden und steht hierzu Termin

am Sonnabend, den 25. November 1911, nachmittags 3 Uhr

in unserem Amtszimmer an, wozu Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Der Zuschlag bleibt vorbehalten.

Namslau, den 10. November 1911. **Der Magistrat.** Schulz.

Verein der höheren Knabenschule in Namslau.

Die satzungsgemäße Herbst-Generalversammlung findet

am Donnerstag, den 30. November 1911 abends 8½ Uhr

im Braustübel bei Herrn Opitz statt. Die Mitglieder des Vereins werden zu derselben hierdurch ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:
1. Bericht des Vorsitzenden,
2. Anträge, Mitteilungen.

Der Vorstand. Schulz.

Montag, den 27. November d. Js., abends ½8 Uhr,
findet im **Geschäftslokale des Vereins Schützenstr. Nr. 6** eine

außerordentliche General-Versammlung

statt.

Vorschuss-Verein zu Namslau
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Bitte für das Krankenhaus zu Namslau.

An die Eingesessenen der Stadt und des Kreises richte ich die herzliche Bitte, den armen Kranken, welche das Weihnachtsfest auf ihrem Schmerzenslager verbringen müssen, zu einer kleinen Weihnachtsfreude behilflich sein zu wollen durch milde Beiträge an Geld, gebrauchten Kleidungsstücken usw. **Jede auch noch so geringe Gabe** wird mit aufrichtigem Dank angenommen werden.

Im Namen der armen Kranken ergeht an alle mildherzigen Geber ein herzliches „Vergelt's Gott!" **M. Mett**, leitende Diakonisse des Kreiskrankenhauses.

Weihnachts-Verkauf

Beginn: Dienstag, den 28. November.

In allen Abteilungen meines

Kleider-, Seidenstoff-Lagers, Damen-, Herren-Konfektion, Damen-, Herren-, Kinder- ■■■■■ Wäsche, Tisch-, Bett-, Haus-Wäsche ■■■■■

habe ich enorme Preisermässigungen eintreten lassen.

Als einmaliges sehr günstiges Weihnachts-Angebot:

150 Stück Knabenanzüge

aus dem Musterkoffer für das Alter von 3—12 Jahren, in 4 Serien.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
3.50	**4.90**	**5.90**	**6.75**

Der Verkauf dieses sehr vorteilhaften Gelegenheitspostens beginnt gleichfalls Dienstag, den 28. November.

Albert Zielschowsky, Namslau.

Offeriere
1911er prima
Pommersche Seradella
sowie
Schlesische Leinsaat
letzter Ernte.
Arthur Heydemann, Namslau
Saatenhandlung.

Echt Thorner Katharinchen,
ff. Pfefferkuchen-Konfekt,
feine Pfefferkuchen
in Paketen
in größter Auswahl empfiehlt
R. Kosohwitz.

Weihnachts-Ausstellung.

Große Auswahl in Spielsachen.
Heinrich Leppin,
Krakauerstraße 16.

Feinste Gemüse- und Pilz-Konserven
empfiehlt
Albert Weigelt, Schützenstraße 1.

Ein Ziegelei-Grundstück
oder
Ackerland
wird zu kaufen gesucht. Offerten unter **J. 300** an die Exped. d. Bl.

Unerreicht in Güte und praktischer Verwendbarkeit ist
MAGGI's Würze. Stets vorrätig in allen Flaschengrössen bei
Rudolf Wünsch, Schützenstr. 21.

Schweinefleisch à Pfd. **60 Pf.,**
Hausschlacht-Leber- u. Preßwurst,
Blut- und Leberwurst, Polnische und Bratwurst empfiehlt
Carl Spiegel, Fleischermeister,
Böhmwitz, bei Herrn **Maschik.**

Knape & Würk's
Eukalyptus-Menthol-Bonbons
Schutzmarke Zwillinge
Bestes Hustenlinderungsmittel
Paket 30 Pfg.
Alleinverkauf in der **Adler-Apotheke.**

Dienstag, den 28. November:
Großes Schweineschlachten,
wozu freundlichst einladet
Maschik.
Früh von 10 Uhr ab: Wellfleisch.
Abends: Wurstabendbrot.

Nebst Beilage.

Beilage zu Nr. 92 des „Namslauer Stadtblattes."

Namslau, Sonnabend, den 25. November 1911.

Persil das selbsttätige **Waschmittel**

Wäscht und bleicht von selbst. — Beseitigt Blut-, Obst-, Cacao-, Tinte-, Rotwein- und andere Flecken. Greift nicht das Gewebe an!
Schont und erhält die Wäsche!
Ist garantiert unschädlich! Verbilligt, das Waschen! Spart Zeit, Arbeit und Geld!
Erhältlich nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten
Henkel's Bleich-Soda.

Atelier für künstlichen Zahnersatz.
Plomben, Zahnziehen, Nervtöten rc.
Paul Lachmund, Dentist,
Namslau,
Ring- und Andreaskirchstr.-Ecke, im Hause des Herrn Kaufm. Wziontek.

Künstliche Zähne,
Plombieren, Zahnziehen, Nervtöten rc.
Oscar Dalibor, Dentist,
Namslau, Ring 18 I. Etg

Ein Haus
mit Einfahrt, beste Lage am Ringe, zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Rheinwein- und Moselweinflaschen
kauft **Robert Liehr.**

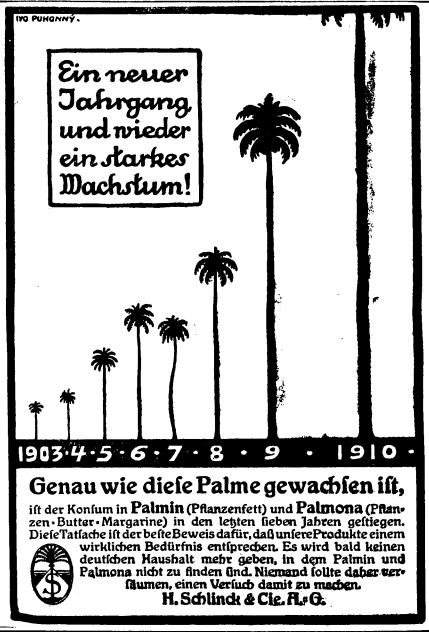
Gas-Kronen,
Gas-Hängezuglampen,
Gas-Pendellampen,
Gas-Ampeln,
Gas-Kocher,
Gas-Plätteisen,
Gas-Glühkörper,
Gas-Glocken,
Gas-Cylinder
empfiehlt
zu billigsten Preisen
Hermann Aust,
Wilhelmstrasse 23.

Feinste
Leibnitz-Kakes
und **Waffel-Konfekt**
empfiehlt **R. Koschwitz.**

Gratis-Zugabe.
Bei Einkauf von 1 Pfd. f. **Melange-Kaffee** à M. 1.80 oder 1 Pfd. f. **entölten Cacao** à M. 2.40 verabreiche ich einen
prakt. Gegenstand für Haushalt etc.
Das Verzeichnis darüber ist in meiner Fil. erhältlich.
Richard Selbmann
Chokoladen-Fabrik-Niederlage
Klosterstraße 34.

Eine gold. Brosche
(goldenes Dollarstück in goldener Fassung) verloren. Abzugeben in der Exped. d. Bl.

Neu! Neu!
Universal-Schlag-, Strech-, Duett-, Konzert- und Guitarie-Zither.
D. R. G. M. angem.
Die vollkommenste Zither der Gegenwart. — Größe 43 × 58.
In einer Stunde erlernbar.
10 Notenblätter und 1 Selbsterlernschule gratis.
Preis per Stück 14 M. per Nachnahme. Verpackung- u. portofrei!
Richard Meinel-Danis, Musikwaren aller Art,
Klingenthal i. Sa.
:: :: Verlangen Sie Katalog portofrei. :: ::



Genau wie diese Palme gewachsen ist,
ist der Konsum in **Palmin** (Pflanzenfett) und **Palmona** (Pflanzen-Butter-Margarine) in den letzten sieben Jahren gestiegen. Diese Tatsache ist der beste Beweis dafür, daß unsere Produkte einem wirklichen Bedürfnis entsprechen. Es wird bald keinen deutschen Haushalt mehr geben, in dem Palmin und Palmona nicht zu finden sind. Niemand sollte daher versäumen, einen Versuch damit zu machen.
H. Schlinck & Cie. A.-G.

Menzel und von Lengerke's
landwirtschaftliche Kalender.
I. Teil (Taschenbuch) gebunden.
II. Teil (Jahrbuch) geheftet.

Ausgabe mit einer halben Seite weiß Papier pro Tag	Ausgabe mit einer ganzen Seite weiß Papier pro Tag
in Leinen gebunden **2.50** M.	in Leinen gebunden **3.—** M.
in Leder gebunden **3.—** M.	in Leder gebunden **4.—** M.

Familien-Kalender sowie **Abreiss-Kalender**
empfiehlt die
O. Opitz'sche Buchdruckerei, Namslau
Telephon 224. **Gegründet 1846.** Telephon 224.

Wer vorteilhaft
wirtschaften will
lasse sich die soeben erschienene neue Ausgabe der Stiebler'schen Preisliste kommen. Die Stieblersche Preisliste, bekannt als das „Grüne Buch", nennt ihnen die Preise für alle Lebensmittel. Das „Grüne Buch" ist ferner ein interessantes Nachschlagebuch für die Hausfrau; es enthält eine große Anzahl neuer „Koch-Rezepte" und allerlei nützliche Anregungen. In allen Waren: Kaffee, Tee, Kakao, Konserven, Delikatessen, Weinen, Likören, Zigarren usw. wird Ihnen eine sehr grosse Auswahl geboten. Der Versand erfolgt von 20 Mark an franko jeder deutschen Station (ausgenommen sind nur einige Massenartikel, wie Zucker, Salz, Mehl etc.). Nähere Auskunft gibt Ihnen das „Grüne Buch". — Zusendung erfolgt gratis. —
Breslauer Kaffee-Rösterei
Kgl. Prinzl. Hoflieferant **Otto Stiebler** Breslau I, Zwingerplatz 5.
21 eigene Geschäfte.

Frische Sprotten.
Heinrich Führ.

Feinste
Wall- und Hasel-Nüsse,
hochfeine Tafeläpfel,
Apfelsinen, Citronen,
Feigen, Datteln,
Traubenrosinen und
Krachmandeln
empfiehlt
Albert Weigelt,
Schützenstraße 1.

Millionen
gebrauchen gegen
Husten
Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen".
6050 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.
Aeußerst beliebte und wohlschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pf., Dose 50 Pfg. zu haben bei:
Robert Liehr, O. Fattin Nachflg. V. Zurawsky in Namslau.

Stroh und Siede
offerieren waggonweise franko allen Stationen
Franz Max Leidhold G. m. b. H.
Telefon 48 u. 48. **Stralsund.**

Senf- und Pfeffergurken
empfiehlt **Robert Liehr.**

Honigkuchen
von Gust. Weese, Thorn,
Spezialität: **Katharinchen, Neisser Konfekt,**
empfiehlt **J. Wziontek,**
Namslau, Andreas-Kirchstr. 24 part.

Spar-Würfel-Zucker
„Sucre de glace"
hochfein im Geschmack.
Richard Selbmann, Klosterstr. 34.

Bücklinge und Sprotten,
Bismarckheringe,
marinierte u. Rollheringe,
Brat- und Räucherheringe
empfiehlt
J. Reibnitz, Klosterstraße.

M. Boden,

Hoflieferant vieler Höfe.
Fürstlich Lippescher Hof-Kürschnermeister

Breslau, Ring 38.

:: :: Größtes Pelzwaren-Versandhaus :: ::

Ständiges Lager von vielen Hunderten fertiger Herren- und Damen-Pelze,
:: :: **Jacketts etc.** in allen Größen. :: ::

Herren-Geh- und Reise-Pelze von 75—90—105 Mk. an,
Pelzreverenden für Geistliche von 90 M. an,
Offizierspelze mit Pelzkragen für alle Truppengattungen von 165 Mk. an,
Automobilpelze für Herren und Damen in allen Pelzarten.
Chauffeur-Pelze mit grauem oder dunklem Bezug u. Pelzkragen 54—65—75 Mk.
Comptoir-, Haus- und Jagd-Pelzröcke von 86 Mk. an,
Elegante Damen-Pelzjacketts von Persianer, Breitschwanz, Nerz, Nerzmurmel, Sealbisam, echt Seal ꝛc. zu billigsten Preisen.

Damen-Pelzjacken von 24 Mk. an,
Elegante Damen-Pelzmäntel von 80 Mk. an,
Aparte Stolas, Muffen, Pelzhüte neuester Fassons in allen Pelzarten,
Herrenmützen und Auto-Kappen zu billigsten Preisen,
Livree-Pelze für Kutscher und Diener von 75 Mk. an,
Lange Fußsäcke von 21 Mk. an,
Fußkörbe, Jagdmuffen von 4.50 Mk. an,
Pelzteppiche von 7.50 Mk. an,
Wagen- und Schlitten-Decken in allen Größen,
Federboas in allen Preislagen.

Auswahlsendungen umgehend per Post franko.

Neubezüge v. Pelzen, sowie **Modernisierungen** all. Pelzgegenstände, wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meiner **eigenen** Werkstatt **am billigsten** und **reellsten** ausgeführt.

Extra-Bestellungen auf Wunsch innerhalb 24 Stunden.
Preiskurant, Pelzbezug und Pelzwerk-Proben franko.

Die Firma unterhält weder Reisende, noch Agenten, noch Filialen.

Empfehle:

ff. Ital. Rotwein à Flasche 1.00 Mk.

sowie **ff. Bordeaux-, Rhein- und Mosel-Weine.**

Albert Weigelt.

Der kolossale Umsatz

der allgemein beliebten Margarine-Marken

Cleverstolz
und
Vitello

beweist am besten ihre ausserordentlich hervorragende Beschaffenheit als konkurrenzloser Ersatz für

feinste Butter.

Stets frisch zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Einziges Spezial-Geschäft Breslaus

Trauer-Magazin August Benedix

Telephon 4010 • **Breslau, Ring 1** • Ecke Nicolaistr.

Trauer-Kleider

Hüte, Schleier, Blusen, Röcke, Paletots

:: sowie alle zur Trauer erforderlichen Gegenstände ::

Auswahlsendungen auf Wunsch ins Haus - Maß-Anfertigung in kürz. Zeit

Preise billig, aber fest!

Robert Schlesinger

BRESLAU, Büttnerstr. 32/33, Ecke Reuschestr.

Gegr. 1849. — Tel. 3311.

Pelzwaren-Versandhaus.

Reichhaltigste Auswahl in

Damen- und Herren-Pelzen,
Mützen, Kragen,
Pelz-Jacketts, Stolas, Muffen,
Fusstaschen und Fusssäcke

in den neuesten Façons.

Neuanfertigung und Modernisierung
zu billigsten Preisen.

Der illustrierte Katalog, sowie Pelz- und Stoffproben werden auf Verlangen an Jedermann gratis u. franko zugesandt. [11685]

Düngt Wiesen und Weiden
mit

Thomasmehl

Bestes Futter — Stern Marke — Hohe Erträge

Kein Landwirt sollte die jetzige günstige Gelegenheit zur Vorrats-Düngung versäumen, umsomehr, als durch die bahnseitig gewährte beträchtliche **Notstands-Frachtermässigung** die Düngung wesentlich verbilligt wird.

Der Stern auf Sack und Plombe bietet sichere Gewähr für reine unverfälschte Ware.

= Vor minderwertiger Ware wird gewarnt. =

Thomasphosphatfabriken

G. m. b. H., Berlin W. 35.

Erhältlich in jeder durch Plakate kenntlichen Verkaufsstelle.

Oeffentliche Lesehalle

im Herbergssaale.

Wochentags (außer Montag) abends 8—10 Uhr
Sonntag nachmittags 4—7 Uhr.
Benutzung für jedermann frei!

Haushaltungspensionat

Liegnitz, Lübenerstrasse 11.

Fr. Pastor **Nocke.**

Sorgfält. Ausbild. i. Haushalt, Kochen, Backen, Wäschenähen, Plätten, Handarbeiten usw. u. in feinen Umgangsformen. Engster Familienanschluss, best. empfohlen. Näh. d. d. Lehrplan

---

Zur Weihnachtsbäckerei

Back-Pulver, Vanille-Zucker, Vanille, Back-Oblaten, Puder-Zucker, Zitronat, Orangeat, Zitronenoel, Rosenwasser, Hirschhornsalz, Mondamin und **sämtliche Gewürze.**

Oscar Tietze,
Germania-Drogerie.

Zahnpasta (Odontine)

39jähriger glänzender Erfolg, aus der k. bayer. Hofparfümerie-Fabrik von C. D. Wunderlich, Nürnberg, zur raschen und angenehmen Reinigung der Zähne u. des Mundes. Sie macht die Zähne glänzend weiß, entfernt üblen Mund- und Tabaksgeruch und konserviert die Zähne bis ins Alter. à 50 und 60 Pfg. bei **Oskar Tietze,** Drogerie.

Wunderdüten

à 10 Pfennige
mit herrlichen Ueberraschungen
R. Selbmann, Klosterstraße 34.

Wollen Sie

ohne einen Pfennig Geld zu riskieren

Ihre Schmerzen

wie **Rheumatismus, Hexenschuss, Kopfschmerzen etc.** beseitigen oder vorbeugen, dass diese Schmerzen überhaupt erst aufkommen? Ja, so gehen Sie in die nächste Apotheke oder Drogerie und fordern Sie:

Karmelitergeistdestillat

AMOL

Amol hilft sicher und sofort
unter voller Garantie.

Betrag wird zurückgezahlt, falls Sie unzufrieden sein sollten.

Preis **50 Pfg.,** grössere Flaschen **Mk. —.75, Mk. 1.25,** sogenannte Familienflaschen **Mk. 3.50.**

In Apotheken und Drogerien erhältlich.

Amol-Versand, Hamburg 39.

Chokoladen u. Kakaos

in allen Preislagen empfiehlt

R. Koschwitz.

Flechten

nässende und trockene Schuppenflechte skroph. Ekzema, Hautausschläge, aller Art

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von Gift und Säure. Dose Mark 1.15 u. 2.25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot a. Fa. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Die Beste

und sicher wirkende medizinische Seife gegen alle **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie: Mitesser, Finnen Flechten, Blütchen, Gesichtsröte ꝛc., ist unbedingt die echte

Steckenpferd-Teerschwefel Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
à Stück 50 Pf. bei: **Oskar Tietze.**

Preßhefe,

täglich frisch, p. Pfund 35 Pfg., offeriert

Genge.

Verkauf Hefenfabrik und Langestr. 15.

Tüchtige, redegewandte Herren

jeden Standes zum Besuch der Privatkundschaft für einen leicht verkäuflichen Haushalt-Artikel bei monatlichem Gehalt von Mk. 150.— und Provision allerorts sofort gesucht. Zur Uebernahme des Lagers sind Mk. 50.— Kaution erforderlich. Offerten unter **J. V. 8923** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.** erbeten.

Feinste Fruchtkonserven,
Frucht-Gelees und Marmeladen
in hochfeinen 2 Pfd.-Eimern aus der Fabrik James Keiller & Son
empfiehlt
Albert Weigelt, Schützenstraße 1.

Alte Zinngeräte, Teller ꝛc.
zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Exped.

Oskar Opitz
Buchdruckerei,
Buchhandlg. u. Buchbinderei
hält vorrätig
Normalschreib-Kanzlei- und Konzeptpapiere
Billetpapiere und Billetcouverts
Oktav- und Quartbriefbogen
glatt, liniiert und karriert
Converts
weiss und farbig
Akten-Converts
in allen Grössen
Geldconverts und Musterbeutel
Löschpapiere
Löschkartons
Aktendeckel
grau und blau
Schreibtinten
blau und schwarz fliessend
Kopiertinten
Bureauleim und Gummierflaschen
Stempelfarben, Stempelkissen
Schreibfedern
in allen Härtegraden
Rundschriftfedern
Blei- und Buntstifte
Federhalter
Pack- und Brief-Siegellacke.

empfiehlt
O. Opitz'sche Buchdruckerei, Namslau

Stets frisch geröstete
Kaffees
in bester Qualität
à Pfund von 1,50 bis 2.— Mk.
empfiehlt
Heinrich Freyer
Ring. Im Rathause.

Junge Leute v. 14—35 J. sucht stets die Breslauer Dienerschule Inh. Heinr. Kupka, Breslau, jetzt Gabitzstr. 186, an der Kürassierkaserne. Antritt tägl. Prospekt kostenlos.

2 Knechtsfamilien
bei hohem Lohn und Deputat und vielen Fuhrengeldern sucht
Rittergut Hessenstein,
Kr. Namslau.
Vermittelung nicht ausgeschlossen.

Ein Laden mit Wohnung
zu vermieten. **Liebehenschel,** Ring 24.

Eine Wohnung
im 1. Stock, 2 Stuben und Küche, per 1. Januar zu beziehen **Krakauerstraße 6.**

Ein möbliertes Zimmer ist zu vermieten. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Kontor mit anstoßendem Zimmer, **Getreidespeicher** und **Lagerräume** sind sofort zu vermieten
Wilhelmstraße 2.

Gut möbliertes Zimmer
Wilhelmstr. ist zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Eine Wohnung mit oder ohne Laden sofort zu vermieten und Ostern zu beziehen.
Ring 25.

Eine kleine Parterre-Stube ist zu vermieten und 1. Januar 1912 zu beziehen
Peter-Paulstraße 5.

Ein Logis ist zu vergeben
Klosterstr. 26 II.

Zwei Wohnungen sind zu vermieten und 1. Januar zu beziehen bei
Oskar Tiesler, Deutsche Vorstadt.

Die 1. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, Küche und Entree, ist bald zu vermieten und April zu beziehen. **G. Kusche,** Ring 1.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Näheres in der Exp. d. Blattes.

meinen Wohls muß ausschlaggebend sein. Diese Erkenntnis dringt wieder ein in die großen Massen. Damit ist eine Zeit gekommen, in der es wieder eine Lust ist, zu leben."

— Gegen die törichten Redereien liberaler und demokratischer Blätter vom „Moloch Militarismus" wendet sich die „Kyffhäuser-Korrespondenz" mit folgenden Sätzen: Wenn es sich früher darum handelte, für Heer und Flotte notwendige Forderungen zu bewilligen, so wurden dagegen vielfach Schlagworte wie die „drückende Steuerlast", die „unausbleibliche Verarmung des Volkes", die „Zerrüttung der Finanzen" usw. ins Treffen geführt. Was ist aus diesen Prophezeiungen geworden? Der Wohlstand des deutschen Volkes hat trotz der angeblichen unerschwinglichen persönlichen wie finanziellen Lasten einen geradezu glänzenden Aufstieg genommen. Die „Ergebnisse der Einkommen- und Ergänzungssteuern in Preußen" vom Jahre 1892 bis 1910 beweisen, daß sei dem Jahre 1892 das gesamte Einkommen von 5,7 auf 13,7 Milliarden Mark, das heißt um 144 v. H. gestiegen ist, während die Bevölkerung nur um ein Viertel wuchs. Im Jahre 1895 betrug das Vermögen der Staatsangehörigen rund 62 Milliarden, heute rund 101 Milliarden Mark. Wie in Preußen, so hat auch in den anderen Bundesstaaten der Wohlstand erheblich zugenommen; sind doch im Deutschen Reiche allein über 12 Milliarden Mark in den Sparkassen niedergelegt. Wie man da behaupten kann, das deutsche Volk könnte für Rüstungszwecke keine weiteren Opfer bringen, ist wirklich ein starkes Stück. Und wenn „finanztechnische" oder „finanzpolitische" Bedenken ins Gefecht geführt werden, so sind auch dies nichtige Gründe, die doch nicht ausschlaggebend sein können in Lebensfragen der Nation, als welche in diesen ernsten Zeiten militärische Fragen unter allen Umständen angesehen werden müssen. Auch sei einmal daran erinnert, daß ein unglücklicher Krieg, abgesehen von unendlichem Jammer und Unheil, dem deutschen Volke Geldopfer auferlegen würde, gegen welche die jetzigen Lasten geradezu Kinderspiel wären.

— Der Hauptvorstand des Reichsverbandes der deutschen Presse hat folgende Erklärung erlassen: „In der italienischen Presse ist gegen die deutschen Kriegsberichterstatter der schwere, bis jetzt unerhörte Vorwurf erhoben worden, daß sie in ihren Darstellungen der Ereignisse auf dem tripolitanischen Kriegsschauplatze, soweit sie die italienische Kriegsführung betrafen, sich nicht sowohl von den Tatsachen als vielmehr von Rücksichten anderer Art hätten bestimmen lassen. Die italienische Presse hat sich nicht gescheut, offen zu behaupten, daß die deutschen Kriegsberichterstatter ihre für die italienische Kriegsführung abträglichen Mitteilungen im Interesse von Börsenspekulationen gemacht hätten, um den Kurstand der italienischen Staatsrente herabzusetzen. Der Hauptvorstand des Reichsverbandes der deutschen Presse legt gegen diese vollkommen wahrheitswidrigen, die Ehre der deutschen Kriegsberichterstatter tief verletzende Unterstellung die schärfste Verwahrung ein. Die deutschen Kriegsberichterstatter haben lediglich ihre Pflicht gegenüber der Oeffentlichkeit erfüllt, indem sie gleich vielen österreichischen, amerikanischen und namentlich englischen Kollegen gewissenhaft die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz der Wahrheit gemäß zur allgemeinen Kenntnis brachten. Mit derselben Schärfe weist der Hauptvorstand des Reichsverbandes der deutschen Presse die beleidigende Unterstellung des italienischen Ministerpräsidenten, Herrn Giolitti, zurück, daß deutsche Blätter in ihrer Beurteilung der italienischen Aktion sich durch Berücksichtigung finanzieller Interessen hätten leiten lassen."

— Der Bau des Leipziger Völkerschlacht-Denkmals hat eine Höhe von 88 Metern erreicht. Es fehlen also noch im ganzen drei Meter zur Vollendung. In einer Höhe von 79 Metern führt ein Rundgang um die Denkmalskuppel, von dem aus sich ein wunderbarer Blick ins Innere des Denkmals erschließt. Zwölf an diesen Rundgang sich anschließende große Räume werden nach den neuesten Dispositionen des Patriotenbundes einem Völkerschlachtmuseum Unterkunft bieten, das in erster Linie die Dokumente zur Geschichte des Denkmalbaues beherbergen soll. Noch höher als die Museumssäle liegen vier weitere Zimmer, die zur Aufstellung meteorologischer Instrumente und zur Wetterbeobachtung dienen sollen. Die Plattform, in der das Denkmal seinen Abschluß findet, hat einen Flächeninhalt von 64 Quadrat-Metern; sie wird als Aussichtspunkt das Ziel zahlreicher Besucher bilden.

Friedrichshafen, 21. November. Das in den Besitz der Reichsmilitärverwaltung übergegangene Luftschiff „L. Z. 9." hat heute vormittag um 9½ Uhr seine erste Probefahrt nach der an ihm vorgenommenen Verlängerung angetreten.

Flugplatz Johannisthal, 22. November. Das Luftschiff „Schwaben" ist heute früh 6¾ Uhr zur Fahrt nach Baden Baden aufgestiegen und hat um 9¾ Uhr Leipzig passiert.

Gotha, 22. November. Das Luftschiff „Schwaben" erschien kurz vor 12 Uhr in Gotha. Es landete bei strömendem Regen um 12 Uhr glatt vor der Luftschiffhalle, in die es übergeführt wurde.

Hamburg, 21. November. Die Deutsche Levantelinie hat Erkundigungen über die von der Türkei geplante Legung von Seeminen eingezogen. Die Rhederei wird, wenn die Ankündigung der osmanischen Regierung verwirklicht wird, ihren Dampfern sofort den Auftrag erteilen, die türkischen Häfen nicht mehr anzulaufen. Ob die Durchfahrt durch die Dardanellen ebenfalls gesperrt werden wird, ist noch nicht feststehend; in diesem Falle würde selbstverständlich die ganze Schiffahrt nach dem Schwarzen und Asowschen Meere lahmgelegt sein.

Oesterreich-Ungarn.

Im österreichischen Abgeordnetenhause ist von deutschliberaler Seite eine Interpellation betreffs der Abgabenfreiheit für die Elbschiffahrt eingebracht worden. Die Interpellation weist auf die schweren Nachteile hin, welche der Schiffahrtsverkehr auf der Elbe durch die Belastung mit Abgaben erfahren würde und fragt die österreichische Regierung, ob sie an ihrer schon öfters bekundeten ablehnenden Haltung gegenüber der Belastung des Schiffahrtsverkehrs auf der Elbe mit Abgaben festhalte. Auf die Erwiderung der österreichischen Regierung auf diese Anfrage darf man einigermaßen gespannt sein, denn man dürfte wohl hieraus ersehen, ob Oesterreich tatsächlich seine bisherige Gegnerschaft gegen die Schiffahrtsabgaben aufrecht erhalten will oder ob es endlich zu Verhandlungen mit Deutschland in dieser Angelegenheit bereit ist.

Belgien.

In der belgischen Deputiertenkammer begann am Dienstag eine große Debatte über die Landesverteidigung, welche Diskussion durch eine Anfrage von sozialdemokratischer Seite an die Regierung über den Stand der Landesverteidigung Belgiens hervorgerufen wurde. Der Kriegsminister beantwortete die Interpellation und erklärte, das Land sei durch eine übertriebene Preßkampagne in letzter Zeit unnütz beunruhigt worden, es seien alle Vorbedingungen erfüllt, um die belgische Armee in wenigen Tagen vollständig mobilisieren zu können. Er wies noch auf die eingetretene Erhöhung des Effektivstandes der Armee hin und verschanzte sich im übrigen betreffs der Einzelheiten des Mobilisierungsplanes hinter der Notwendigkeit ihrer Geheimhaltung.

England.

Im englischen Unterhause frug der Unionist Graf Ronaldshay bei der Regierung an, ob der 1904 zwischen England und Frankreich abgeschlossene Vertrag in Marokko und Aegypten irgendwelche geheime Klauseln enthalte. Der Minister des Auswärtigen erwiderte, daß diesem Vertrage gewisse bisher nicht veröffentlichte Artikel hinzugefügt seien, sie würden aber jetzt dem Parlament bekannt gegeben werden.

Deutsche in England.

London, 21. November. Auf dem Jahresfest der deutschen Schulen Londons, das unter reger Beteiligung der deutschen Botschaft und des Generalkonsulates gefeiert wurde, sagte der Vorsitzende Ernst Schuster in einem begeistert aufgenommenen Kaisertoast:

„Die hiesigen Deutschen, die in treuer Liebe am Vaterland hängen, durchlebten einen sorgenvollen Sommer. Ich fühle mich gedrungen, dem Gefühl ehrfurchtsvoller Bewunderung und inniger Dankbarkeit Ausdruck zu geben für die Weisheit und Festigkeit, mit der der Kaiser es verstanden hat, im Interesse des Reiches und der Zivilisation den Frieden zu erhalten."

Frankreich.

— Aus Anlaß des Besuches des Königs Peter von Serbien in Paris erinnern Pariser Blätter daran, daß der König, der als Prinz Peter Karageorgewitsch die Offizierschule von Saint Cyr durchgemacht hatte, und nachher in die Kriegsschule von Metz eingetreten war, es beim Ausbruch des deutsch-französischen Krieges für seine Pflicht gehalten habe, für das Land zu kämpfen, dem er seine militärische Ausbildung verdankte. Er trat in Tours in das fünfte Fremdenbataillon ein, wurde bald Offizier und zeichnete sich wiederholt aus. Er ist der einzige regierende Fürst, der auf dem Schlachtfelde die Ehrenlegion erhielt. Er ist jetzt der erste, dem der Präsident der Republik die Erinnerungsmedaille für die Kämpfer von 1870/71 angeheftet hat.

— Das französische Kriegsministerium hat einen Plan ausgearbeitet, nach welchem Paris mit den Kolonialbesitzungen funkentelegraphisch verbunden wird. Als Zentrale wird die Großstation auf dem Eiffelturm dienen. Außer den schon bestehenden Stationen in Westafrika und Indochina werden in Colomb Bechar, Timbuktu, Dahome, Dschibuti, Ubangi, auf Madagaskar, Pondichery, Neukaledonien, Tahiti, den Marksasinseln und Martinique große Stationen errichtet werden.

Paris, 21. November. Seit gestern ist der Telefunkenverkehr zwischen dem Eiffelturm und der Station für drahtlose Telegraphie in Dar el Bibagh bei Fes in regelmäßigem Betrieb. Er wurde mit einer Depesche des Sultans Mulay Hafid an seinen Pariser Botschafter El Mokri eröffnet, die ihm befiehlt, der französischen Regierung die Freude des Sultans über die Einrichtung dieses schönen Werkes auszudrücken.

Italien.

Ueber die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze bei Tripolis liegen von italienischer Seite immer wieder nur herzlich wenig besagende Berichte vor, was auch von einem langatmigen Telegramm der offiziösen „Agencia Stefani" vom 21. November gelten kann, welches durchaus nichts wesentliches enthält. Bei Tobruk an der Küste der Cyrenaika feuerten italienische Batterien auf ein verschanztes arabisches Lager, hinter welchem sich die Araber anscheinend zu einem Nachtangriffe auf die Italiener sammeln wollten. Die Araber wurden schließlich durch das italienische Feuer aus den Verschanzungen vertrieben. Nach weiteren aus Tripolis in Rom eingegangenen Meldungen bombardierte die italienische Flotte die Dörfer Amruß und Zugelgiamahg bei Tripolis, durch welches Bombardement die Türken erhebliche Verluste erlitten haben sollen. Indessen ist die Beschießung dieser zwei arabischen Küstendörfer bei Tripolis durch die italienische Flotte in ihrem militärischen Zweck ebensowenig einzusehen, als das kurz vorher stattgefundene Bombardement der Hafenstadt Akaba im Nordosten des Roten Meeres.

Mailand, 21. November. „Giornale d'Italia" meldet, daß im Hafen von Tarent fieberhafte Tätigkeit entfaltet wird. Admiral Presbitero und der Herzog der Abruzzen leiten dort die Vorbereitungen für die bevorstehende Abfahrt der Flotte. „Avanti" meldet, daß ein neues Expeditionskorps in Bildung begriffen sei, das bestimmt sei, einige Inseln des Aegäischen Meeres und verschiedene Punkte an der Küste, die in wenigen Tagen von der Flotte bombardiert werden sollen, zu besetzen. (Voss. Ztg.)

— Auf die von der italienischen Regierung noch vermutete Dauer des Krieges läßt nach der „Schles. Ztg." folgende Meldung schließen: „Italien hat allein in Cardiff 300000 Tonnen Kohle bestellt, die im Laufe des Novembers zu liefern sind. 50 Dampfer sollen für den Transport bereits gechartert sein. Es macht sich demzufolge ein merkliches Steigen der Frachtraten bemerkbar. Auch an der Ostküste Englands hat Italien sehr bedeutende Kohlenkäufe vorgenommen." So wird wohl der Schritt Italiens, der „die türkische Macht ins Herz treffen und ihren Widerstand sofort brechen" soll, wie die italienische Presse immer noch ruhmredig behauptet, noch einige Zeit „verschoben" werden!

Türkei.

Die türkischen Meldungen über die Kämpfe bei Tripolis sind fortgesetzt zuversichtlich gehalten und wissen von bedeutenden Erfolgen der türkischen Truppen in den jüngsten Kämpfen mit den Italienern zu berichten, die Italiener sollen hierbei bedeutende Verluste erlitten haben. Augenblicklich ist jetzt der rechte türkische Flügel bis zu den italienischen Vorposten des Forts Torgud Reis vorgerückt. Natürlich sind auch diese türkischen Meldungen mit ebensolcher großen Vor-

ficht aufzunehmen, wie die optimistischen italienischen Berichte vom Kriegsschauplatze.

Südafrika.

Aus Johannisburg in britisch Südafrika kommt die sensationelle Nachricht, daß ein dort von den Inseln des Viktoria Nansa über den Kongo eingetroffener deutscher Arzt, namens Mehnarto, ein zuverlässiges Mittel gegen die verheerende Schlafkrankheit entdeckt habe. Mohnarto erklärt, daß er dieses Mittel an sich selbst mit Erfolg erprobt habe. Die Entdeckung erregt in Südafrika großes Aufsehen, doch bleibt näheres über sie noch abzuwarten.

China.

Die revolutionären Wirren in China beginnen allmälich doch eine bedenkliche Wendung zu nehmen. Wie erst jetzt bekannt wird, sind im Oktober bei einem Gemetzel in der Stadt Hsianfu in der Provinz Tschensi eine Anzahl Weißer ermordet worden, unter denen sich auch mehrere Deutsche befinden. Es sind schleunige Ermittelungen zur Feststellung des Tatbestandes eingeleitet worden. Die Aufständischen in der Provinz Tschensi verlangen, daß der jetzige Ministerpräsident Juanschikai Präsident der Republik China werde.

Peking, 21. November. Die Gesandtschaften haben noch keine Maßnahmen getroffen und beraten noch über die Lage. Ohne ein starkes Expeditionskorps kann außerhalb des Bereiches des Yangtse von den dort liegenden Kanonenbooten nichts getan werden. Die meisten Gesandtschaften haben ihren Staatsangehörigen vor drei Wochen geraten, sich aus dem Innern des Landes zurückzuziehen. Viele folgten dem Rat nicht, und andere sandten nur ihre Frauen und Kinder fort.

Schanghai, 21. November. Die Nationalversammlung hat eine neue Eingabe beschlossen, in der die Aenderung des chinesischen Kalenders nach dem Gregorianischen vom 1. Januar 1912 ab gefordert wird. Ferner soll für Beamte, Militär, Lehrer und Schüler das Zopfabschneiden Vorschrift sein, im übrigen soll dies freistehen. Eine stürmische Debatte erhob sich darüber, ob die Republik oder die konstitutionelle Monarchie zu errichten sei.

Provinzielles.

— Wie die „Schles. Ztg." berichtet, fand am Mittwoch im Fleischerinnungshause „Deutscher Kaiser" in Breslau eine Versammlung schlesischer Fleischer statt, welche der Vorstand des schlesischen Bezirksvereins im deutschen Fleischerverbande einberufen hatte, um gegen den Erlaß des Landwirtschaftsministers betreffend die Lebensmittelteuerung, zu protestieren. Nach einem Referat des Obermeisters und Stadtverordneten Teuchert aus Liegnitz wurde folgende Resolution angenommen:

„Der zu einer außerordentlichen Tagung heut zusammengetretene Bezirksverein Schlesien im deutschen Fleischer-Verbande weist mit berechtigter Entrüstung den dem Deutschen Fleischer-Handwerk gemachten Vorwurf des Herrn Landwirtschaftsministers v. Schorlemer-Lieser, daß derselbe ungerechtfertigt hohe Fleischpreise fordere, zurück.

„Der Herr Landwirtschaftsminister hat durch die, wir nehmen an unbewußte Veröffentlichung falscher Zahlen, letzteres ist autentisch festgestellt und im Reichstage auch von dem Herrn Minister eingeräumt worden, eine große Beunruhigung in breiten Schichten des Volkes erzeugt und insbesondere dem Ansehen unseres Handwerks schwer Abbruch getan!

„Wir bedauern, daß einer der ersten Beamten des Staates seine hervorragende Stellung dazu benutzt, einem durch die Gesetzgebung schon ohnehin schwer belasteten Handwerk unberechtigte Gegnerschaft zu erwecken! Die Verfügungen des Herrn Landwirtschaftsministers sind hervorragend geeignet, der Sozialdemokratie Vorschub zu leisten! Wir sind überzugt, daß der Herr Reichskanzler eine derartige Unterstützung dieser, sonst stets als staatsfeindlich bezeichneten Partei nicht gutheißt. Wir nehmen an, daß das Vorgehen des Herrn Landwirtschaftsministers auch bei dem weitschauenderen Teil der Deutschen Landwirtschaft keinen Beifall findet!

„Durch derartige, das Erwerbsleben der Fleischer schwer treffende Verfügungen, wird der stets treu zu Kaiser und Reich stehende deutsche Fleischerstand in seinen Grundfesten tief erschüttert. Wir hoffen daher, daß solche durch nichts gerechtfertigte Maßnahmen künftig unterbleiben werden!"

Breslau, 21. November. Am Sonntag Abend fiel auf der Weinstraße 12 der 39 Jahre alte Arbeiter Robert Neumann einer schweren Kohlenoxydgasvergiftung zum Opfer. Die Vergiftung war durch starkes Rauchen des Ofens hervorgerufen worden. Seine Wirtin, die in den 50er Jahren stehende Frau Wojan, war ebenfalls ohnmächtig aufgefunden worden, konnte aber noch gerettet werden.

Breslau, 23. November. Heute früh fand, wie die „Schles. Ztg." berichtet, ein städtischer Gartentechniker im Südpark in der Nähe des Teiches ein junges Mädchen bewußtlos vor, das einen Selbstmordversuch mittels Salzsäure gemacht hatte. Er veranlaßte sofort die Ueberführung des Mädchens nach dem Wenzel-Hancke-Krankenhause, wo die Vergiftete bis zur Stunde noch nicht außer Lebensgefahr ist. Es handelt sich um ein 26 Jahre altes Dienstmädchen, das bei einem Kaufmann auf der Freiburgerstraße in Stellung war.

— In Waldenburg wurde am Mittwoch Reichstagsabgeordneter Erzberger, welcher ein einer Zentrumswählerversammlung einen zweistündigen Vortrag hielt, zum Kandidaten der Zentrumspartei für den Kreis Waldenburg proklamiert.

Görlitz, 20. November. Wegen großer Unterschlagungen im Amte wurde der Eisenbahnkassenvorsteher Schellmann von hier verhaftet. Am Sonntag hatte er sich einem Schutzmann gestellt und um seine Verhaftung gebeten, mit der Begründung, große Unterschlagungen beim hiesigen Billettverkauf begangen zu haben. Eine sofort angesetzte Untersuchung ergab die Richtigkeit seiner Selbstbezichtigung, worauf er in Untersuchungshaft genommen wurde. Sch. war ein geachteter und beliebter Beamter und soll sich in geordneten Verhältnissen befunden haben.

Ratibor, 21. November. Dem Schaffner Tebel wurde beim Aufspringen auf einen fahrenden Zug der Kopf abgefahren.

— Kirchenraub. Aus Königshütte wird der „Schles. Ztg." gemeldet: In der Nacht zum Mittwoch wurde in die hiesige St. Barbarakirche ein Einbruch verübt. Die Diebe drangen mit einem Nachschlüssel in die Sakristei und erbrachen dort verschiedene Schränke. Sie stahlen einen Kelch und zwei Oelgefäße. In einem der Schränke fanden sie den Schlüssel zum Tabernakel. Sie öffneten dieses und stahlen das Ciborium. Die heiligen Hostien schütteten sie auf den Altar. Sonderbarerweise entgingen ihnen im Tabernakel und in der Sakristei die wertvollen Gegenstände; so ließen sie eine kleine massiv silberne Monstranz und eine schwere, stark vergoldete Patene liegen. Die Ermittelungen haben ergeben, daß man es mit einer Einbrecherbande, die mit Verbrechern in Polen in Beziehung steht, zu tun hat. Zwei Mitglieder sind bereits verhaftet, die andern sind bekannt. Es sind durchweg junge Burschen.

Vermischtes.

Berlin. Das Grab Heinrich von Kleists am kleinen Wannsee ist am Bußtag trotz des ungünstigen Wetters von vielen Hunderten besucht worden. Die Ruhestätte des Dichters war einfach, aber würdig geschmückt. Kränze hatten u.a. niedergelegt der Verein Berliner Bühnenleiter, die Wiener Concordia und auch mehrere Berliner Knaben- und Mädchenschulen. Der Kranz der Familie von Kleist trug die Inschrift: „Dem Fürsten ihres Geschlechts."

— Verlagsjubiläum. Der altangesehene Kalender-, Bibel- und Gesangbuchverlag von Trowitsch & Sohn in Berlin feiert am Dienstag das seltene Jubiläum seines 200jährigen Bestehens.

— Der Gründer des Stangeschen Reisebureaus Karl Friedrich Stangen ist gestern in seinem Heim in Groß-Lichterfelde im Alter von 79 Jahren gestorben. Von dem Reisebureau, das er im Jahre 1868 ins Leben rief, war er schon vor sieben Jahren zurückgetreten.

Berlin, 18. November. Heute morgen verletzte der 31jährige Invalide Duckert, vermutlich in einem Anfall von Geistesstörung, seine Ehefrau durch sechs Messerstiche im Rücken und Oberarm schwer. Dann stürzte er sich in nacktem Zustande aus dem Fenster und blieb mit zerschmetterten Gliedmaßen besinnungslos liegen. Er wurde in hoffnungslosem Zustande in das Virchow-Krankenhaus gebracht. Die Frau hofft man am Leben zu erhalten. Duckert beging die Tat, weil die Frau ein vor wenigen Monaten angenommenes Kind nicht mehr im Hause haben wollte und Schritte unternommen hatte, um es in einem Waisenhause unterzubringen. Das Kind sollte heute abgeholt werden.

— Erlebnisse deutscher Luftschiffer in Rußland. Drei deutsche Luftschiffer, die auf einer Ballonfahrt über die russische Grenze verschlagen wurden, hatten wieder einmal unter der Engherzigkeit der russischen Behörden zu leiden. Am vergangenen Sonntag stiegen morgens um 8 Uhr in Bitterfeld im Ballon „Continental II" folgende drei Herren zu einer wissenschaftlichen Fahrt auf: Dr. W. Treitschke, Mitinhaber einer Kompaßfabrik in Kiel, Dr. A. Wigand, Privatdozent der Universität Halle, und Assistent Schwab von der Wetterdienststelle in Ilmenau. Die Luftschiffer hatten die Absicht, nach Mecklenburg zu fahren, sie verloren aber, da sie in dichten Nebel gerieten, die Orientierung. Schließlich mußten sie bereits am Sonntag nachmittag um 4 Uhr landen. Zu ihrer Ueberraschung stellten sie fest, daß sie sich in Rußland, und zwar in der Nähe der Ortschaft Radziwie bei Plock im Gouvernement Warschau befanden. Die drei Luftschiffer wurden der Spionage verdächtigt und sofort verhaftet. Man nahm ihnen ihre Instrumente, Karten, Apparate und besonders die photographischen Aufnahmen weg. Am Montag früh wurden sie vorläufig entlassen, mußten aber bis zur Erledigung der Angelegenheit im Hotel „Polnischer Hof" Quartier nehmen, wo sie als Festungsgefangene Tag und Nacht von Gendarmen streng bewacht werden. Sie dürfen während des Tages das Hotel nur zu einem kurzen Spaziergang verlassen, während nachts zwei Gendarmen vor ihrem Zimmer Wache halten. Den Luftschiffern, die noch heute festgehalten werden, ist es verboten worden, irgendwelche Nachricht in ihre Heimat zu geben, so daß ihre Angehörigen über ihr Schicksal völlig im unklaren sein dürften. Die Luftschiffer haben sich inzwischen an den deutschen Konsul in Warschau gewandt, der ihnen zugerücktelegraphierte, daß ihre Freilassung bereits verfügt sei. Bei der Langsamkeit, mit der die russischen Behörden arbeiten, dürfte der amtliche Bescheid aber erst in den nächsten Tagen eintreffen.

— Der Trutzadler. Auf der Spitze des alten Rathausturmes in Posen ragte bisher ein polnischer Adler. Die polnischen Hoffnungen waren mit diesem alten Wahrzeichen eng verwoben. Solange er das Posener Rathaus krönte, so ging die Sage, sei Polen nicht verloren. Bei den Auffrischungsarbeiten, die eben an dem Turme in Gang sind, mußte er nun heruntergenommen werden. Der Adler wird wieder die Turmspitze zieren, aber auf seinem Kopf wird er eine preußische Krone tragen.

Nordhausen, 21. November. Das Grubenunglück von Nordhausen. Von dem Unglück auf dem Kaliwerk „Kleinbodungen" wird folgende Darstellung gegeben: Heute früh 6 Uhr fuhr der Steiger Jenisch mit 15 Mann in den Schacht ein und legte etwa 20 bis 30 Meter tiefe Bohrlöcher auf der Schachtsohle an, die mit Dynamit geladen und durch elektrische Zündung zur Explosion gebracht werden sollten. Um 9 Uhr waren die Arbeiten so weit gefördert, daß mit den Vorbereitungen zum Sprengen begonnen werden konnte. Da die im Schacht befindliche kleine elektrische Lampe, die dem Steiger durch ihr Glühen anzeigte, daß die Leitung im Gange ist, nicht brannte, nahm der Steiger an, er hätte die Leitung selbst abgestellt und schaltete die Zünder der Sprengschüsse ein. Als er einem Bergmann den Auftrag gab, Starkkrom zu befehlen, und diesen einschaltete, erfolgte die Explosion. Die Wirkung war furchtbar. Durch die Explosion wurden die Bergleute, die zwischen den Bohrlöchern standen, buchstäblich in Stücke gerissen. Nur einer wurde lebend, aber so schwer verletzt zutage gebracht, daß er in anderthalb Stunden starb. — Die Nachricht von dem Unglück verbreitete sich mit Blitesschnelle in der Umgegend, und die Angehörigen der Bergleute sammelten sich wehklagend vor dem Verwaltungsgebäude. Die zutage geförderten Ueberreste der Bergleute wiesen entsetzliche Verstümmlungen auf. Die Bergbehörde und die Staatsanwaltschaft haben sofort eine Untersuchung verfügt, aber den Betrieb am Nachmittag wieder freigegeben.

London, 21. November. Nach einem Tel. d. Schles. Ztg. hatte die „Daily News", die die Auffassung eines großen Teiles der Regierungspartei vertreten, schon während der letzten Tage die zu weit gehende Befürwortung der französischen Politik in der schärfsten Weise getadelt und der Regierung den Vorwurf gemacht, sie habe dadurch die wichtigen britischen Interessen geschädigt, die darin bestehen, gute Beziehungen zu Deutschland zu unterhalten. Heute führt das Blatt aus, die Regierung würde nach Beendigung der Krisis nun doch wohl zu der Erkenntnis kommen, daß keine einzige Partei des Unterhauses für die Fortdauer so einseitigen Entente sei. Man habe geglaubt, daß Frankreich sich als ein vernünftiger und friedliebender Bundesgenosse erweisen werde, und die Enttäuschung habe nicht auf sich warten lassen. Es werde jetzt wohl klar sein, daß es mit den britischen Verpflichtungen zu Ende gehe. Das Blatt ist der Ansicht, daß eine Veröffentlichung der britischen Verpflichtungen gegenüber Frankreich genügen werde, um ihnen ein Ende zu bereiten, denn gewöhnlich sei eine derartige Militärkonvention nicht imstande, ihr Bekanntwerden in der Oeffentlichkeit zu überleben.

Düsseldorf, 18. November. In der heutigen Generalversammlung des Rheinischen Vereins für das Kleinwohnungswesen erklärte der anwesende Vertreter des Reichsamts des Innern, daß im Reichsetat für 1912 eine Erhöhung des Betrages zur Förderung des Baues kleiner Wohnungen von zwei auf vier Millionen vorgenommen werden soll.

— Ein englischer Veteran von 1870/71. Die französische Regierung hat dem britischen Feldmarschall und Generalkonsul in Kairo, Lord Kitchener, die Kriegsmedaille für 1870/71 verliehen. Die Berechtigung zum Tragen des schwarzgrünen Bändchens hat sich der Sieger von Omdurman und des Burenkrieges durch die Teilnahme am Loirefeldzug erworben. Kitchener studierte damals in Frankreich und trat vor der Einschließung von Paris als Freiwilliger in die Südarmee ein.

— 20 Jahre Zwangsarbeit für ein gestohlenes Maschinengewehr. Der französische Gefreite Deschamps, der angeklagt war, ein Maschinengewehr gestohlen zu haben, wurde vom Schwurgericht in Reims zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

— Krieg der Mitgift! In Amerika hat sich eine kampfbereite Liga gegründet, die den Kampf gegen die Mitgift auf ihre Fahne geschrieben hat, und deren Satzungen bereits in der Oeffentlichkeit bekannt geworden sind. Sie enthalten die folgenden, bemerkenswerten Sätze: 1. Jede Frau, die eine Ehe mit einem Manne eingeht, stellt an sich einen Wert dar, der keine Mitgift erreichen kann. 2. In der Seele der Frau existieren ungeheure Schätze; sein Leben lang kann ein Mann davon zehren. 3. Die Frau ist der Reichtum der Welt, der Reichtum, der die Reinheit des Himmels, die keusche Poesie des Meeres, den leuchtenden Brand der Sonne in sich birgt. 4. Alle reichen Frauen sollten an der Schwelle der Ehe freiwillig auf ihre Schätze verzichten, denn jeder Kuß, jede Zärtlichkeit, selbst die heiligsten Schwüre können auf die Ausübung auf Mitgift zurückzuführen sein. 5. Die Abschaffung der Mitgift bedeutet eine ungeheure Steigerung des moralischen Wertes, den die Frau besitzt. 6. Erst jetzt wird der Mann in der erwählten Gefährtin ihren wahren Wert, ihr wahres Licht zu erkennen vermögen. 7. Die Abschaffung der Mitgift bedeutet eine Wiederherstellung alles Guten und des reinen Triumphes der ewigen Liebe.

— Der Hund als Schmuggler. Eine ergötzliche Schmugglergeschichte erzählt E. Floeflel in seinem Werke: „Der Hund." Ein Hund in Mecheln brachte seinem Herrn durch Einschmuggeln verzollbarer Waren ein Vermögen von mehr als 300.000 Mark ein. Das ging so zu: Ein armer Teufel in M., der sich auf ehrliche Weise nicht mehr zu helfen wußte, kam auf den Gedanken, durch Schmuggel seine Lage zu verbessern. Er entlieh von seinen Freunden eine Summe Geldes, ging nach Flandern und kaufte Spitzen ein, um sie in der Heimat mit Umgehung des hohen Zolls zu veräußern. Von der Gelehrigkeit seines Pudels überzeugt, richtete er diesen dazu ab, ihm dabei behilflich zu sein. Er ließ ihn scheren, verschaffte sich eine Hundshaut von eben den Haaren und von gleicher Größe wie der seines Pudels, wickelte dem Hunde die Spitzen um den Leib und wickelte ihn dann in die neue Haut so gut ein, daß diese Umkleidung von niemand erkannt wurde. So ging er nach der Heimat. Abwechselnd wählte er in Mecheln bald das eine, bald das andere Tor zum Austritt. Sein Hund „Barbon" trollte selbstverständlich ganz unbefangen dicht am Zollwächter zum Tore hinaus und lief, ohne sich nach seinem Herrn umzusehen, an einen bestimmten Ort, wo er seiner Spitzen entledigt wurde. Sechs Jahre lang trieb der Mann sein Geschäft, das so lukrativ war, daß er bald zu großem Reichtum gelangte. Ein Verrat machte der Sache ein Ende. Der Hund wurde, als er über die Brustwehr der Zollstation sprang, erschossen, man fand sam auf seinen Leib gewickelt für 15.000 Mark Spitzen.

— Ein paar hübsche Gerichtsscherze erzählt Peter Rosegger in seinem „Heimgarten". Ein Wiener Fiaker führte eine Dame vom Westbahnhof nach dem Stephansplatz; dort kamen sie, wie das in Wien fast immer geht, in Zwiespalt wegen des Fahrpreises. Die Dame werfte sich tapfer und dem Fiaker entschlüpfte in der Hitze des Gefechts der Name „Kamel!" Die Dame ging hin und verklagte den Mann bei Gericht. Der Fiaker wurde zu 24 Stunden Arrest verurteilt. Das wurmte ihn, denn er hatte schon den Fünfguldenschein in der Faust, mit dem er seine Reminiszenz aus dem Tierreiche zu sühnen gedachte. Er schaute die als Klägerin anwesende Dame von der Seite an, dann stellte er dem Richter folgende Frage: „Euer Gnaden, mit Erlaubnis! Es ist also wirklich verboten, zu einer gnädigen Frau „Kamel" zu sagen?" — „Das haben Sie nun gesehen." — „Mit Erlaubnis, Euer Gnaden! Jetzt möchte ich aber gerne wissen, ob es auch verboten ist, zu einem Kamel „gnädige Frau" zu sagen?" — „Dagegen kenne ich kein Gesetz", entschied der Richter achselzuckend, „das steht in Ihrem Belieben." Da verneigte sich der Fiaker vor der Dame und sagte: „Küß' die Hand gnädige Frau", und trat ab. — Das zweite Beispiel habe ich aus der Schweiz. Dort war zwischen einem reichen Metzger und einem armen Steinklopfer im Zanke das Zwillingswort „Schweinehund" gefallen. Der Mann, dem es vermeint gewesen — der Steinklopfer war's —, ging zu Gericht und verlangte die Reinwaschung seiner Ehre. Der Richter ließ sich den Fall erzählen, guckte den armen Teufel an und entschied dahin, daß der Ausdruck keine Ehrenbeleidigung sei, weil es kein Tier gebe, das so heiße; es gebe wohl Schweine und es gebe Hunde, allein eine Mischrasse im angedeuteten Sinne komme nicht vor. Das Wort sei also gegenstandslos. Der Kläger drehte den Hut ein paarmal in der Hand herum, verneigte sich vor dem Richter: „Adieu, Herr — —!" und sagte das Wort, welches gegenstandslos ist, weil es kein Tier gibt, das so heißt.